Nr. 208. 19. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1902 unter Nr. 7878. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen" jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort fett). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Sonnabend, den 6. September 1902.

Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3. Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Die Ausschließung der Konsumvereine.

Die erste Handlung, welche der 43. Genossenschaftstag in Kreuznach auf den Antrag seines Anwalts, des freisinnigen Abgeordneten Dr. Crüger, vornahm, war die Ausschließung von 99 Konsumvereinen aus dem Allgemeinen Verband der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Was zunächst die Form betrifft, in welcher der Ausschluß vollzogen wurde, so ist sie eine derartige, daß die elementarsten Begriffe der Gerechtigkeit dadurch verletzt wurden: die ausgeschlossenen Vereine sind nicht einmal benachrichtigt worden, daß man einen Vorwurf gegen sie erheben und ihre Ausschließung beantragen wolle; die meisten derselben waren daher auch nicht vertreten, um auf etwaige Vorwürfe Rede und Antwort zu stehen. Für den ausschließenden Herrn Anwalt und seine Mehrheit war dies auch notwendig, weil sie gar keine substanziierten Vorwürfe erhoben, die betroffenen Vereine wurden nicht irgend einer den Statuten des Verbandes zuwiderlaufenden Handlung angeklagt, sondern die in ihnen zu Tage getretene Gesinnung war es, die der Herr Anwalt im Verband nicht dulden zu wollen erklärte.

Dieser allgemeine Verband hat während seines mehr als 40-jährigen Bestehens nicht eine solche Bedeutung erlangt, daß man eine allgemeine Bekanntschaft mit ihm voraussetzen kann. Er umfaßt Kredit-, Konsum-, Produktiv-, Baugenossenschaften, ferner Rohstoff-, Magazin- und Werkgenossenschaften. Er hat sich die Aufgabe gestellt, die gemeinsamen Interessen aller Arten von Genossenschaften einträchtig nebeneinander zu vertreten, und ist dieser Aufgabe bisher recht und schlecht nachgekommen. So hat er sich ganz unbestreitbare Verdienste um die Schaffung und Ausgestaltung des Genossenschaftsgesetzes erworben, dessen Bestimmungen seine Verhandlungen vielfach zu Grunde liegen.

Der Verband nennt sich zwar einen solchen sämtlicher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften; doch war er im wesentlichen ein Verband der Kreditgenossenschaften. Am 1. Oktober 1899 stellten diese unter 1580 Genossenschaften allein 941, 1900 stellten sie 942 unter 1643 und 1901 betrug ihre Zahl 955 unter 1765 dem Verbande angeschlossenen Genossenschaften. Die Gesamtzahl stieg in diesen zwei Jahren um 185, die der Kreditvereine nur um 14. Der ganze Zuwachs kommt wesentlich auf Rechnung der Konsumvereine, deren Zahl im Verbande von 541 auf 661, also um 120 stieg; daneben wuchs auch die Zahl der Baugenossenschaften von 44 auf 84. Die übrigen Genossenschaftsarten sind im Verbande völlig bedeutungslos, keine erreicht die Zahl 20, zusammen sind es 65 Genossenschaften sehr verschiedener Art.

Lassen wir diese bei Seite und betrachten wir nur die Kreditgenossenschaften und die Konsumgenossenschaften, so kann man sich vielleicht darüber wundern, daß nicht schon früher ein Zwiespalt zwischen ihnen hervorgetreten ist. Die erstere Art sucht das Kreditbedürfnis des kleinen Handel- und Gewerbetreibenden zu befriedigen, der gute Mittelstand, diese kräftigste Stütze von Thron und Altar, soll durch sie unterstützt und gekräftigt werden, der Konsumverein dagegen beseitigt einen Teil des Zwischenhandels, er führt den Gewinn, welcher aus diesem Handel dem Zwischenhändler erwächst, in immer steigendem Maße den konsumierenden Arbeitern selbst zu — vorausgesetzt freilich, daß die Gewerkschaften stark genug sind, eine Herabdrückung der Lebenshaltung der Arbeiter zu verhindern. Es ist dabei ganz gleichgültig, daß die Unterdrückung des Kleinhandels in erster Linie vom großen Kapital mittels der Warenhäuser geschieht und daß der Konsumverein in Wirklichkeit den Zwischenhandel dem Großkapital entreißen will, — der Kleinhändler erblickt im Konsumverein seinen erbitterten Feind, und zwar um so mehr, je mehr die Konsumgenossenschaften wachsen und sich entwickeln.

Thatsächlich haben denn auch die Konsumvereine schon seit langer Zeit geklagt, daß ihre Interessen im allgemeinen Verbande nicht genügend vertreten werden, und mehrfach ist der Gedanke aufgetaucht, einen besonderen Verband für die Konsumgenossenschaften zu gründen. Immerhin ist es zu so bitteren Auseinandersetzungen, wie auf den letzten drei Verbandstagen, früher nie gekommen. Einmal lag früher das gemeinsame Interesse nach Schaffung eines Genossenschaftsgesetzes vor. Dann aber haben die älteren Konsumvereine es überhaupt nicht verstanden, ein starkes genossenschaftliches Interesse bei den Arbeitern zu erwecken. Sie waren zufrieden, wenn sie ihren Mitgliedern in der Form einer möglichst hohen Dividende einen unmittelbaren Vorteil verschaffen konnten. Diesen selbst, zum größten Teil aus Arbeitern bestehend, die von der Socialdemokratie noch nicht gewonnen waren, blieben größere Gesichtspunkte vollständig fern. So waren sie bequeme, zahlende Mitglieder des Verbandes, in dem sie wenig beachtet, jedoch gern ertragen wurden. Dieses Verhältnis mußte sich mit dem Erstarken der Arbeiterbewegung ändern; der Arbeiter, welcher im Bewußtsein seiner Klassenlage sich gewerkschaftlich organisiert, und noch mehr derjenige, welcher von den idealen Bestrebungen des Socialismus erfüllt ist, gewinnt für sein gesamtes Denken und Handeln weitere, richtunggebende Ziele. Es ist nur selbstverständlich, daß Arbeiter auch durch ihre Konsumvereine dazu beitragen wollen, die Lebenshaltung auch der Lohnarbeiter in den Fabriken zu verbessern. Ein blühender Konsumverein kann durch seine Kaufkraft einen starken Einfluß auf viele Unternehmer ausüben, und niemand wird sich wundern, daß in den Konsumvereinen ein Bestreben hervortrat, nur mit solchen Unternehmern in Verbindung zu treten, bei denen zu den von den Gewerkschaften errungenen Bedingungen gearbeitet wurde. Ebenso mußte der Gesichtspunkt mehr betont werden, daß die Konsumvereine die Produktion in eigenen Werkstätten mehr pflegen sollten; neben dem Gewinn, den sie unmittelbar hierdurch haben, gewinnen sie einen noch stärkeren Einfluß auf die Arbeitsbedingungen.

Auf dem Verbandstage, der vor zwei Jahren in Hannover abgehalten wurde, traten die Gegensätze schon deutlich hervor. Damals brachte der Anwalt Dr. Crüger einen Antrag ein: „In Erwägung, daß der Stand der Kleinhändler aus sich selbst heraus Mittel und Wege finden muß, seine wirtschaftliche Stellung gegenüber der Konkurrenz des großkapitalistischen Betriebes und der verschiedenen distributiven*) Genossenschaftsarten zu festigen, empfiehlt der Allgemeine Genossenschaftstag den Kleinkaufleuten den Anschluß an Kreditgenossenschaften und die Bildung von Einkaufsgenossenschaften.

Trotz des Widerspruchs der Wortführer der Konsumvereine wurde der Antrag angenommen, und der Anwalt erklärte schon damals, wer nicht glaube, daß auch der Kleinhandelsstand sich mit Vorteil genossenschaftlich organisieren könne, gehöre nicht in den Verband. Wohlgemerkt, er sagte nicht, wer gegen die Aufnahme einer solchen Genossenschaft stimmt, verletzt die Statuten, nach denen jede Genossenschaftsart Zutritt hat; das konnte er nicht sagen, weil solche Genossenschaften, soweit sie existieren, sich für ein Zusammenarbeiten mit Konsumvereinen bedanken, bis heute hat sich keine zum Eintritt in den Verband gemeldet. Nein, die bloße abweichende Meinung von der des Anwalts, daß Genossenschaften den Kleinkaufleuten nicht helfen, ist nach seiner Ansicht ein Verbrechen am Verbande.

Im Verlauf des nächsten Jahres wuchsen die Reibungen. Der Anwalt verlangte von sächsischen Konsumvereinen, die sich zur Aufnahme meldeten, die Abgabe einer schriftlichen Erklärung, daß sie auf dem wirtschaftlichen Boden des allgemeinen Verbandes stehen und weder mittelbar noch unmittelbar Politik treiben. Von dem Verbandstag in Baden-Baden wurde der Anwalt unterstützt; er erklärte hier ein Bekennen zu der Meinung, Konsumverein und Gewerkschaft wirken beide, sich ergänzend, auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter hin, für unverträglich mit der Zugehörigkeit zum Verbande. In Konsequenz dieser Anschauung versagte er einem Konsumverein die Aufnahme mit der Begründung, derselbe habe in seinem Statut die Bestimmung, diejenigen Unternehmer zu bevorzugen, welche zu den mit den Gewerkschaften vereinbarten Bedingungen arbeiten lassen.

Die Konsumvereine blieben trotzdem im Verband, wohl, weil ihre Vertreter der Meinung waren, die weitere Erstarkung der Genossenschaftsbewegung unter den Arbeitern werde auch ihre gerechtere Behandlung im Verbande erzwingen, zumal sie sich mit peinlichster Gewissenhaftigkeit jeder politischen Bethätigung, die durch das Genossenschaftsgesetz verboten ist, enthielten. Aber gerade diese Entwicklung wurde von den Vertretern der Kreditgenossenschaften gefürchtet; wir dürfen nicht warten, bis die Konsumvereine die Mehrheit haben, das war die Grundstimmung bei den Debatten in Kreuznach, und zum Teil wurde ihr auch direkt Ausdruck gegeben.

Was wird nun die Folge der Vergewaltigung der Konsumvereine sein?

An den allgemeinen Verband war immer nur eine Minderheit von Genossenschaften angeschlossen. Im Jahre 1897 gab es in Deutschland 14 842 Genossenschaften, darunter 9411 Kreditgenossenschaften und

*) D. i. sich mit der Verteilung beschäftigenden, also in erster Reihe die Konsumvereine.

Rudolf Virchow.

Berlin, 5. Septbr. Virchow verstarb Freitagnachmittag 2 Uhr.

Was man in der medizinischen Welt seit langem befürchtet, was man nach den ungünstigen Meldungen der letzten Tage täglich erwarten mußte, ist eingetreten: Rudolf Virchow ist den Nachwirkungen der Verletzung, welche er im Anfang dieses Jahres erlitten, nun doch erlegen. Das Leben, welches damit sein Ende erreicht, hat zeitlich das Durchschnittsmaß dessen, was sonst Menschen beschieden ist, weit überschritten. Und diese lange Lebens- und Schaffenszeit, welche Virchow vergönnt war, ist bis zu seinem Ende „Mühe und Arbeit" gewesen, sie ist ausgefüllt worden durch beispiellos emsige und erfolgreiche Thätigkeit im Dienste der Menschheit.

Als am 13. Oktober 1901 der achtzigste Geburtstag Virchows festlich begangen wurde, konnten auch wir uns aus voller Ueberzeugung denen anschließen, welche aus allen Kulturländern zusammenströmten, um ihn zu feiern. Wir haben damals versucht, den Lesern des „Vorwärts" in knappen Zügen ein Bild von der Lebensarbeit Virchows zu geben, und können uns daher heute auf das wesentlichste beschränken.

An die Stelle der seiner Zeit die Medizin beherrschenden Lehren setzte Virchow die „Cellularpathologie", d. h. die Lehre, daß alle Krankheitsvorgänge auf Veränderungen der kleinsten, selbständigen Bestandtheile des Körpers, der „Zellen", beruhen. Durch sorgfältige Beobachtung der Veränderungen an den „Zellen" wurde dann zugleich der Nachweis geführt, daß die Krankheit nicht einen von dem gewöhnlichen Leben ganz und gar abweichenden Vorgang darstelle, wie bis dahin angenommen wurde, sondern daß „das kranke Leben nichts, als das durch allerlei äußere und innere Einwirkungen gehemmte gesunde" ist.

Es war ferner zum sehr wesentlichen Teile Virchows Verdienst, wenn die Medizin in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts eine „Naturwissenschaft" wurde; die Jünger der Heilkunde lernten mit durch Virchows Beispiel, daß man in erster Linie die Krankheitserscheinungen beobachten müsse, und erst dann aus dem gewonnenen Beobachtungsmaterial Theorien ableiten dürfe, während bis dahin das umgekehrte Verfahren auch in der Medizin allgemeine Anwendung gefunden hatte.

Insofern bildeten Virchows Forschungen und Lehren die Grundlage, auf der sich die moderne Medizin aufbaute, und so konnte ihn darum auf seinem achtzigsten Geburtstage der Italiener Baccelli als den „omnium medicorum totius orbis praeceptor", als den „Lehrer aller Aerzte des Erdkreises" feiern.

Freilich darf wohl gerade an dieser Stelle hervorgehoben werden, daß auch Virchows Forschungen und ihre Ergebnisse erst möglich wurden durch die Arbeiten seiner Vorgänger einerseits, und durch die Entwicklung der Technik andrerseits. Virchow selbst hat es ausgesprochen, daß Schleidens Entdeckung der Pflanzenzelle und Schwanns Entdeckung der Tierzelle ihn und seine Studiengenossen „frühzeitig cellular denken" lehrte. Und andrerseits hat Virchow im Beginn seiner Wirksamkeit selbst betont, daß die gesamte Medizin den natürlichen Vorgängen mindestens um 300mal gähertreten müßte, „um so viel, als sich unsre Sehfähigkeit durch das Mikroskop erweitert hat". Darin liegt ein gewisser Hinweis darauf, daß ohne die Technik, welche Mikroskope mit 300facher und stärkerer Vergrößerung zu schaffen vermochte, eine Cellularpathologie unmöglich war.

Das soll nicht etwa eine Verkleinerung von Virchows Verdiensten sein, es soll nur unsren Standpunkt präcisieren, die wir die materialistische Geschichtsauffassung auch bei der Betrachtung der Ereignisse der wissenschaftlichen Welt nicht einfach durch platten Heroenkultus zu ersetzen vermögen. Auch wenn man berücksichtigt, daß Virchows Lehren nur die Fortsetzung der Lebensarbeit andrer waren, auch wenn man den Einfluß der technischen Entwicklung nicht außer acht läßt, bleibt das Verdienst Virchows ungeschmälert. Denn auch so noch gehörte eine geniale Auffassungsgabe und eine wunderbare Fülle von Einzelarbeiten dazu, um die Cellularpathologie fest begründen und sie an die Stelle der bis dahin geltenden Anschauungen setzen zu können.

Und dabei beschränkte sich der Wirkungskreis Virchows keineswegs hierauf. In unsrem Jubiläumsartikel haben wir bereits ausgeführt, in wie bedeutendem Umfange er auch im Dienste der öffentlichen Gesundheitspflege thätig war. Wir erwähnten dort, wie er 1848 als 26jähriger von der preußischen Regierung nach Oberschlesien entsandt wurde, um an Ort und Stelle die Typhusepidemie zu studieren und Mittel der Abhilfe vorzuschlagen. Das Ergebnis der Reise war der Bericht, der in geradezu klassischer Weise die socialen Ursachen der Epidemie aufdeckte, und soziale Reformen zur Abhilfe vorschlug. Ebenso hat dann Virchow in seiner Würzburger Zeit, die von 1849—1856 dauerte, im Auftrag der bayrischen Regierung „die Not im Spessart" untersucht und behandelt. Nicht den unwesentlichsten Teil seiner Arbeiten im Dienste der öffentlichen Gesundheitspflege hat Virchow aber als Mitglied der Berliner Gemeindeverwaltung geleistet, der er seit dem Jahre 1859 als Stadtverordneter angehörte. Er war es, dem hauptsächlich die Einführung der Schwemmkanalisation zu danken ist, er war sehr wesentlich beteiligt an der Errichtung der städtischen Krankenhäuser, er hat mit den Anstoß zur Einrichtung der „Heimstätten für Genesende" gegeben usw. usw.

Daneben war Virchow auch auf dem Gebiete der Anthropologie (Entwicklungsgeschichte der Menschheit) eifrig und mit Erfolg thätig und endlich nahm einen verhältnismäßig beträchtlichen Teil seiner Zeit die Politik in Anspruch. Er begann seine politische Thätigkeit 1848 als Republikaner und trat mit Feuereifer ein für weitgehende politische und soziale Reformen. 1861 wurde er dann der Mitbegründer der Fortschrittspartei und war im Rahmen dieser, später der deutschfreisinnigen Partei bezw. freisinnigen Volkspartei, bis an sein Lebensende thätig. Freilich beschränkte sich diese seine Thätigkeit in den letzten Jahren fast nur auf das Gebiet der Kommunalpolitik. Auch hier wirkte er zuletzt keineswegs mehr als Reformer, sondern gehörte mit zu den festesten Stützen jener Richtung, die als „Berliner Kommunalfreisinn" unrühmlich bekannt ist. Häufig genug trat er zusammen mit den andern Vertretern der „wohlhäbigen Bourgeoisie", die er einst 1848 so grimmig verspottet hatte, dem Drängen der socialdemokratischen Fraktion auf soziale Reformen auch dort entgegen, wo unsre Vertreter nur das Erbteil des Virchow von 1848 verteidigten, nur die von ihm mitbegründeten Einrichtungen in modernem Sinne weiterentwickeln wollten.

Gerade aber der politische Gegner hat die Pflicht, in einem Gesamturteil über Virchows Lebensarbeit die Thätigkeit der letzten Jahre milder zu beurteilen. Die Freunde konnten durch die Größe dessen, was noch vorhanden war, darüber hinweggetäuscht werden, daß auch auf diesen ungewöhnlichen Geist das Alter seine Einwirkung begonnen hatte. Dem geschärften Auge des politischen Gegners konnte es nicht entgehen, daß durch Schuld des Alters die geistigen Leistungen nachließen. Wohl auf allen Gebieten von Virchows Thätigkeit zeigte sich das, auch auf dem seiner Fachwissenschaft. Zwar hat Virchow bis zu seinem Lebensende die Medizin durch zahlreiche Einzeluntersuchungen bereichert, aber große zusammenfassende Darstellungen des ganzen Gebietes oder wenigstens größerer Teile desselben, hat er nicht mehr geliefert. Sein Buch über die „Cellularpathologie" ist 1871 zum letztenmal erschienen; eine neue Auflage wurde von seinen Schülern und Verehrern mit Sehnsucht erwartet, weil man gespannt sein durfte, wie der Vater der „Cellularpathologie" sich mit den Ergebnissen des jüngsten Zweiges der medizinischen Wissenschaft, der Bakterienkunde abfinden würde — sie erschien aber nicht, und ein gelegentlicher Aufsatz, in dem Virchow diese Frage streifte, vermochte nicht die Lücke auszufüllen. Ein andres großes Werk, die „Lehre von den krankhaften Geschwülsten", blieb sogar unvollendet; den vielleicht wichtigsten Abschnitt, der vom Krebse handeln sollte, hat Virchow ungeschrieben gelassen. Auch in seiner Thätigkeit als akademischer Lehrer ließ er sehr wesentlich nach; man merkte ihm auch an, daß er selbst nicht mehr das rechte Interesse hierfür hatte.

Der Wandlung in der politischen Thätigkeit haben wir bereits gedacht. Virchow hat in den letzten Jahren für seine Partei nur wenig geleistet, ja, man kann vielleicht sogar sagen, daß er als Politiker, wie wir das ja seiner Zeit ausführlicher auseinandergesetzt haben, auch in jüngeren Jahren keine besonders glückliche Rolle gespielt hat. Trotzdem stellt sein Tod für den „Freisinn" einen schweren Verlust dar. Denn Virchow bedeutete etwas für seine Partei, nicht durch seine Thätigkeit, sondern durch seine Persönlichkeit. Er war die eine stolze Säule, die noch von der verschwundenen Pracht jener Tage zeugte, da der „entschiedene Liberalismus", die „Fortschrittspartei", nicht bloß ausschließlich die bürgerlichen Erwerbsinteressen, sondern auch zugleich die bürgerliche Bildung vertrat, und die geistige Blüte des Bürgertums ihr zugehörte. Nun ist auch er dahin, der so gewissermaßen die ehrenvolle Vergangenheit der Partei verkörperte, und die Eugen Richter, Leopold Jacoby usw., die für ihre Partei weder eine solche Vergangenheit noch eine Zukunft darstellen, sie sind nun ganz unter sich!

C. F.

1469 Konsumvereine; 1898 zählte man in Deutschland 16 069 Genossenschaften, darunter 10 259 Kredit- und 1896 Konsumgenossenschaften. Die neuesten Zahlen haben wir nicht zur Hand; aber aus den oben mitgeteilten Zahlen über die dem Verband angeschlossenen Vereine ersieht man, daß noch nicht der zehnte Teil der Kreditvereine zum Verbande gehören, und daß ihre Anzahl auch nicht wesentlich wächst. Gewiß sind die angeschlossenen Vereine gerade diejenigen, in denen das genossenschaftliche Leben am stärksten pulsiert; aber dasselbe gilt von den Konsumvereinen in noch höherem Maße, hier hat die Zahl der angeschlossenen Vereine fast die Hälfte aller bestehenden erreicht und sie war in stetigem, starken Wachstum begriffen, entsprechend dem wachsenden Interesse, das die Arbeiter den Konsumvereinen entgegenbringen. Und gerade diejenigen Vereine haben im alten Verbande keinen Platz mehr, welche sich am eifrigsten in genossenschaftlichem Sinne bethätigen. Die Zahl der Mitglieder der 661 angeschlossenen Konsumvereine beträgt 480 000, die 66 ausgeschlossenen sächsischen Vereine sind darin mit 122 000 vertreten, also der zehnte Teil der Genossenschaften mit mehr als dem vierten Teile der Mitglieder. Auch unter den andren 33 ausgeschlossenen Vereinen befinden sich die rührigsten, beispielsweise die „Produktion" in Hamburg. Unter den gebliebenen ist der Breslauer Verein mit etwa 80 000 Mitgliedern. In diesem größten Konsumverein ist die Verfassung wenig demokratisch; möglicherweise ziehen die Breslauer Arbeiter aus den Vorgängen den Schluß, daß sie Einfluß auf die Verwaltung ihres Konsumvereins zu gewinnen haben. Jedenfalls beweisen die mitgeteilten Zahlen, daß im wesentlichen die unbedeutenden Vereine im Verband belassen wurden. Soweit sich in ihnen ein selbständiges Leben bemerkbar machen wird, werden sie dem Verbande ebenfalls freiwillig oder unfreiwillig den Rücken kehren müssen. Der Verband wird somit zu einer reinen Vertretung der Kreditvereine herabsinken; seine Bedeutung und sein Ansehen werden damit in demselben raschen Maße sinken, wie die Bedeutung der Genossenschaftsbewegung unter den Arbeitern zunehmen wird. Die Entwicklung der Konsumvereine hängt natürlich nicht von ihrem Zusammenarbeiten mit den Kreditvereinen ab, diese haben sich vielmehr als eine Fessel für sie erwiesen; davon befreit, werden sie vermutlich einen raschen Zusammenschluß bewerkstelligen. Die Vertreter der ausgeschlossenen Vereine sind bereits in Kreuznach zusammengetreten und haben beschlossen, einen Verband der Konsumvereine und Produktiv-Genossenschaften Deutschlands zu gründen. Daß dieser Verband die überwiegende Mehrzahl aller Konsumgenossenschaften sehr bald vereinigen wird, scheint uns zweifellos. Die Tagung von Kreuznach wird somit einen erfreulichen Wendepunkt in der Genossenschaftsbewegung Deutschlands bedeuten. Der in verblendetem Parteihaß handelnde Dr. Crüger erweist sich als ein Teil von jener Kraft, die nur das Böse will und doch das Gute schafft.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 5. September.

Zum Fall Kalajew.

Weil Balmaschew, der den Minister Sipjagin erschoß, seitens einer russischen Parteigruppe als ihr Beauftragter ausgegeben wird, darum ist die Auslieferung des Studenten Kalajew an Rußland gerechtfertigt — also folgert die reaktionäre Logik der „Post". Es hilft, so setzt die „Post" ihre logischen Uebungen fort, dem „Vorwärts" nichts, daß er Kalajew als Socialisten bezeichnet; ein russischer Socialist müsse von der Polizei von vornherein als Anarchist behandelt werden. Und nachdem die „Post" so das moralische Recht der schmählichen Auslieferung bewiesen zu haben meinte, erklärt sie schließlich dieses Verfahren als heilige Pflicht der Polizei, indem sie sagt:

„Und betreffs der Behandlung von Anarchisten bestehen bekanntlich internationale Abmachungen der Regierungen, denen im Fall Kalajew Folge zu leisten war."

Die „Post"-Logik ist nur nicht „Post"-logisch genug. Es ist weiter zu folgern: Jeder Russe, der sich in Deutschland aufhält und nicht Mitglied der russischen Gesandtschaft oder Polizeispitzel ist, ist der Teilnahme an russischen revolutionären Bestrebungen verdächtig, ist mithin ohne Verzug an Rußland auszuliefern. Jeder deutsche Socialdemokrat, der die russische Auflehnung gegen die absolutistische Regierung verherrlicht, beweist seine gewaltsam revolutionäre Gesinnung und ist wegen Aufforderung zur Gewaltthätigkeit dem Gefängnis zu überliefern: Jeder Liberale, der die socialdemokratische Revolutionsverherrlichung durch Nichtbilligung der „Post"-Hetze schützt, macht sich strafbar.

Kein Zweifel: Hätten die Scharfmacher der „Post" Macht zur Durchführung solcher Schlußfolgerungen, sie erfüllten ihre heißesten Wünsche.

Es ist aber gegenüber diesen Versuchen, ein furchtbares Unrecht in ein Recht und in eine Pflicht der Polizei umzufälschen, die nochmalige Feststellung erforderlich, daß Kalajew in keiner Weise überführt ist, an der Vorbereitung von Gewaltthätigkeiten mitgewirkt zu haben. Wäre er aber auch dessen überführt, so hätte die preußische Regierung nur von dem Recht Gebrauch machen können, ihn auszuweisen. Wenn die „Post" sagt, es beständen internationale Abmachungen, durch die es der preußischen Polizei zur Pflicht gemacht sei, Ausländer wie Kalajew nicht nur auszuweisen, sondern an ihren Heimatsstaat auszuliefern und politisch Verfolgte also der Rache ihrer Verfolger preiszugeben, so erhebt sich ernstlich die Frage, welcher Art denn eigentlich diese geheimnisvollen internationalen Abmachungen sind! Der Reichstag kann nicht dulden, daß das Auswärtige Amt Vereinbarungen mit andren Staaten trifft, welche die deutsche Ehre in den Schmutz ziehen.

•

Das „Berl. Tagebl." ruft die Erinnerung an ein ähnliches Vorkommnis aus früherer Zeit wach, gegen welches im preußischen Abgeordnetenhause lebhafter Protest erhoben wurde:

„Besonders bemerkenswert in dieser Beziehung ist die große Polendebatte im Jahre 1863. Es lag ein Fall vor, der dem jetzigen ziemlich gleichartig ist. Damals wurde das Verhalten der Regierung nicht nur von dem Abgeordneten v. Roenne, der bekanntlich ein ausgezeichneter Jurist war, sondern auch von Twesten und Virchow unter dem stürmischen Beifall der liberalen Parteien sehr abfällig beurteilt. **Vier Polen,** aus Frankreich kommend, die angeblich als Legitimationspapiere nur alte, abgelaufene Pässe besaßen, waren, wie der damalige Minister des Innern Graf zu Eulenburg überzeugungsvoll versicherte, ganz ordnungsmäßig nach Rußland ausgewiesen worden. Der Minister verschanzte sich bezüglich der Ordnungsmäßigkeit hinter Artikel 23 der zwischen Rußland und Preußen abgeschlossenen Kartellkonvention vom 8. August 1857, laut dessen jeder der beiden Staaten sich verpflichtete, diejenigen seiner Unterthanen zu übernehmen, welche der andre Staat auszuweisen beabsichtigte. Der Abgeordnete Virchow aber wies treffend nach, wie sich mit diesem Artikel das gegen die vier unglücklichen Personen beobachtete Verfahren schlechterdings nicht vereinen lasse. Auch behauptete er, daß diese vier Personen nicht von den zuständigen Polizeibehörden, sondern auf Befehl der Kommandantur in Thorn verhaftet wurden. Alsdann seien sie in ein militärisches Gefängnis gesteckt und von da direkt nach Rußland in der Weise ausgewiesen worden, daß zwischen Ausweisung und Auslieferung in der That kein Unterschied bestehe. Der Abgeordnete Twesten hob noch hervor, daß die Konvention ausdrücklich Vorschriften enthalte, nach welchen Verbrecher nur ausgeliefert werden dürften, wenn der russischen Requisition ein Anklagebeschluß oder ein Erkenntnis oder Haftbefehl des kompetenten russischen Gerichts beigefügt sei. Davon sei aber in diesem Falle nicht die Rede. „Der Herr Minister des Innern", fuhr Twesten fort, „hat nun erklärt, diese Männer seien nicht ausgeliefert worden, sondern ausgewiesen — aber nach der russischen Grenze hin. Meine Herren! Zwischen einer Ausweisung dieser Art und einer Auslieferung ist kein Unterschied. Meine Herren! Es wird der Ruf der Entrüstung, welchen wir bereits in der Presse Englands und Frankreichs über diesen Fall gehört haben, nicht dadurch gemildert werden, daß der Herr Minister des Innern zu dem Unglück auch noch den Hohn fügte."

Wie gesagt, damals handelte es sich nicht um Anarchisten oder Socialisten, sondern um Polen, von denen man lediglich argwöhnte, daß sie vielleicht an der Insurrektion in Russisch-Polen teilnehmen könnten." —

Die Lösung der socialen Frage

betreibt im Nebenberuf der Verlag der „Allgemeinen Ztg." in München. Er ließ an die Unternehmer ein Cirkular folgenden Inhalts ergehen:

„Ew. Hochwohlgeboren bitten wir, dem anliegenden Aufsatz:

„Ehrentafel der deutschen Arbeitgeber"

freundlichst Ihre Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen. Von hervorragender Seite in der bayrischen Industrie ist an uns die Anregung ergangen, eine solche Ehrentafel besonders für Bayern in der „Allg. Ztg." einzurichten. Wir sind diesem Gedanken näher getreten und haben uns die Ausführung in der Weise gedacht, daß auch Ihr wertes Unternehmen uns vorkommenden Falles Mitteilung von den außerhalb der Arbeiterversicherungen gemachten Aufwendungen für die Arbeiter macht, und zugleich nähere Auskunft darüber, in welcher Form die Veröffentlichung erwünscht ist. Wir würden, wenn es geht, alle Monate eine solche Tafel veröffentlichen, und die Bekanntgabe solcher Akte der Fürsorge würde ein wesentliches Hilfsmittel sein, um socialdemokratischen Bemühungen, zwischen Arbeitgebern und Arbeitern Mißtrauen zu säen und sie principiell in Gegensatz zu bringen, in versöhnlicher Weise entgegen zu wirken. Auf jeden Fall würden wir Ihnen sehr danken, wenn Sie uns Ihre Ansicht über die Veranstaltung einer solchen Ehrentafel und freundliche Ratschläge bezüglich ihrer Ausführung mitteilen wollten.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnen wir

Verlag der „Allgemeinen Zeitung" (G. m. b. H.)
(gez.) Schuhmacher. (gez.) Wöhrle.

Eine grandiose Erfindung!

Hoffentlich wird die Hoffnung, in der „Ehrentafel" vor aller Oeffentlichkeit zu glänzen, die Unternehmereitelkeit zu vermehrten Aufwendungen für die Arbeiter spornen. Sonst dürfte die Befürchtung des erfinderischen Verlages sich erfüllen, daß er nur gar selten Ehrentafeln gegen die Socialdemokratie werde ausspielen können.

Vielleicht ist die „Allg. Ztg." bereit, ihre geplante Ehrentafel durch eine ausführliche Darstellung zu bereichern, auf Grund welcher Arbeitsverhältnisse, Löhne, Arbeitszeiten ꝛc. die zu ehrenden Unternehmer die Aufwendungen für die Arbeiter sich „vom Munde gedarbt" haben! —

Die konservativen Fraktionen des Reichstages werden am 28. September zusammentreten, um **Stellung zu den Zollbeschlüssen** der Kommission zu nehmen. —

Verdientes Lob. Das Krupp-Blatt für Ausnahme- und Zuchthaus-Gesetze, die „Berl. Neuesten Nachr.", spenden dem leitenden Organ der freisinnigen Volkspartei verdientes Lob, indem sie die durch die „Freisinnige Zeitung" geübte Billigung des Ausschlusses der Konsumvereine aus dem Genossenschafts-Verband also feiern:

„Sehr richtig! Bedauerlich ist nur, daß den Freisinnigen diese Erkenntnis nicht schon früher aufgedämmert ist. Die „Freisinnige Zeitung" hat sich in letzter Zeit mehrfach das Verdienst erworben, in die Küche der Socialdemokratie hineinzuleuchten und namentlich den Wahn von der „Mauserung" der Umsturzpartei, der innerhalb der fortschrittlich gesinnten Kreise verbreitet ist, eben als Wahn zu kennzeichnen. Zu wünschen wäre es, daß dieser Läuterungsprozeß in den linksstehenden bürgerlichen Parteien weitere Fortschritte machte."

Es bedurfte allerdings nicht der „Freis. Ztg.", um den „Wahn von der Mauserung" zu erklären; die Socialdemokratie selbst hat diese Aufgabe stets hinreichend vollführt, sofern „die Mauserung" ein Verlassen der socialistischen Grundsätze besagen soll.

Wohl aber ist es bezeichnend für den Freisinn, der Eugen Richter folgt, daß er den begeisterten Beifall der Scharfmacher findet. Es muß überaus angenehm für Freisinnige sein, von den unsauberen Gesellen der Reaktion zu weiterem „Läuterungsprozeß" ermutigt zu werden! —

Freisinnige Denunzianten. Das „Berliner Tageblatt" hält den Ausschluß der Konsum-Vereine in Kreuznach nicht nur für gerechtfertigt, sondern geradezu für geboten. Es sei zwar ein Formfehler, daß die Vereine nicht gehört sind; aber über die Verletzung der elementarsten Grundsätze der Gerechtigkeit gegenüber Arbeitern haben sich unsre Freisinnshelden vom Schlage des „B. T." ja nie sonderlich aufgeregt. In der Sache giebt das edle Blatt Herrn Crüger vollständig recht, denn es handelt sich ja um — socialdemokratische Konsum-Vereine. Was denkt sich wohl das „Berliner Tageblatt" unter dieser Bezeichnung? Welche Handlung hat die Verwaltung irgend eines Konsum-Vereins begangen, damit der Konsum-Verein mit dieser Bezeichnung dem Staatsanwalt denunziert wird? Ein Konsum-Verein, der dem Genossenschaftsgesetz untersteht, darf keine Politik treiben; andernfalls wird er von der Behörde aufgelöst. Dr. Crüger hat denn auch vermieden, den Konsum-Vereinen politische Handlungen vorzuwerfen; nur die socialdemokratische Gesinnung paßt nicht in den „neutralen" Verband. Wer dahin strebt, die privatwirtschaftlichen Betriebe durch genossenschaftliche Organisationen zu ersetzen, steht mit den Tendenzen des Verbandes im Widerspruch, sagt Dr. Crüger; er ist reif für den Staatsanwalt, ruft das „Berl. Tageblatt"!

Wir brauchen nur darauf hinzuweisen, daß Produktivgenossenschaften und Konsum-Vereine mit eignen Betrieben nach dieser Logik als politische Organisationen sämtlich der Auflösung verfallen müßten, um das Lächerliche des Vorgehens ins rechte Licht zu stellen.

Wie anständige Leute über das Vorgehen urteilen, auch wenn sie freisinnig sind, zeigt eine Notiz der „Volks-Zeitung". Hier wird von der Kurzsichtigkeit der „Parteigeschworenen" gesprochen, die das strikte Gegenteil dessen erreichen, was sie mit dem Akt des Hinauswerfens beabsichtigt haben. —

Als gefährlichen Gedanken behandelt die ultramontane „Westd. Volksztg." einen in der „Köln. Volksztg." gemachten Vorschlag, zur Entlastung der jährlichen großen Centrumsparade noch Provinzialversammlungen zu veranstalten. Dadurch verliere nur die große allgemeine Parade ihren Nimbus. Richte man Provinzialversammlungen ein, so werde dadurch wahrscheinlich jener breite Strom von Besuchern, die jetzt den allgemeinen Katholikentagen den imposanten Charakter verleihen, in eine Anzahl gar nicht imposanter kleiner Rinnsale abgeleitet werden. Man sieht also, wie sehr es dem Centrum um das äußerlich Demonstrative zu thun ist. Gefährlich aber sei es weiter, „daß die Provinztage leicht Stellungnahmen beschließen könnten, die mit den Beschlüssen des eigentlichen Katholikentages nicht in Einklang zu bringen sein würden". Man befürchtet also von Versammlungen, die weniger der Demonstration als der Diskussion dienen könnten, allerhand bösartige Auseinandersetzungen, wo nicht gar Spaltungen! Wenn denn schon einmal Provinzialversammlungen unumgänglich sein, so empfählen sich noch am ersten Parteitage der Centrumspartei, nicht allgemeine Katholikentage. Natürlich, diese Provinzial-Parteitage würden engere Konventikel bilden, auf denen sich kritischere Elemente, wie z. B. die Vertreter der christlichen Gewerkschaften, nicht so unangenehm bemerkbar machen könnten! Der ernste, gründliche Meinungsaustausch und die breite Oeffentlichkeit werden also von dem Centrum selbst als Gefahren erkannt! —

München, 4. September. (Eig. Ber.) Ein bayrisches Centrumsblatt fühlte sich, ermutigt durch das „glänzende Ergebnis" der Mannheimer Parade, bemüßigt, die **Veranstaltung eines Parteitages des bayrischen Centrums** anzuregen, der während des Oktoberfestes, also kurz nach dem socialdemokratischen Parteitag in München stattfinden solle. Natürlich sollte dabei auch **das Kaisertelegramm** an den bayrischen Prinzregenten Gegenstand der Erörterungen sein; man versprach sich davon sogar einen besonders starken Besuch.

Ein Teil der ultramontanen Presse war von diesem Vorschlage ganz entzückt. Andre Parteiblätter aber beurteilen die Sache nüchterner und warnen vor einer Uebereilung, und es gewinnt den Anschein, daß wir auf diese sehr erwünschte Bereicherung des Oktoberfestprogramms verzichten müssen. Das Centrum will es mit der Monarchie nicht verschütten. —

Wirkungen des Katholikentages.

Die Mannheimer Centrumsparade hat — wie man uns aus Baden schreibt — mit ihrer gekünstelten „Massendemonstration" **einen ungemein fördernden Einfluß auf die socialdemokratische Parteibewegung** in den zunächst beteiligten Industriestädten Mannheim und Ludwigshafen hervorgerufen. Zu den dieser Tage stattgehabten Gegenkundgebungs-Versammlungen, in denen der Reichstags-Abgeordnete Ehrhart-Ludwigshafen die vielgepriesene „Arbeiterfreundlichkeit" des Centrums ins richtige Licht setzte, waren wohl 5000 Personen erschienen, obwohl sich die Agitation für die Veranstaltung auf eine Anzeige in der Parteipresse beschränkt hatte. Die zu unsrer Verfügung stehenden Versammlungslokale reichten bei weitem nicht aus, die Massen der Erschienenen zu fassen, so daß viele Hunderte unverrichteter Sache wieder umkehren mußten. Auch eine den Bericht über das Ehrhartsche Referat enthaltende Massenverbreitung unsrer Mannheimer und Ludwigshafener Partei-Organe nahm den besten Verlauf. Die schwarze Mannheimer Parade hat, weit entfernt, unsren Ideen in der Arbeiterschaft Abbruch zu thun, in dieser lediglich den Eindruck verstärkt, daß sie vom Centrum nicht das geringste zu erwarten hat. —

Dr. Schädler desavouiert. Die „Köln. Volksztg." erklärt, Herr Dr. Schädler sei in seiner Rede auf der Mainzer Centrumsparade mit der die Kirche als alleinseligmachende sociale Institution hinstellenden Wendung, der Staat habe für die Arbeiter nichts als Kanonen und Steuerzettel, bedenklich entgleist. Diese „starke rhetorische Uebertreibung" sei wohl auch nur auf „den Eifer der Rede" und die Temperatur der Massenversammlung zurückzuführen. Die „Köln. Volksztg." sieht also ein, welch' vernichtende Kritik der herrschenden Partei im Reichsparlament die Schädlersche Charakterisierung des Staates enthält; ist doch das Centrum in erster Linie für den Militarismus und die straffer angespannte Steuerschraube verantwortlich. — Daß das rheinische Centrumsblatt gerade den Schädlerschen Ausspruch, der immerhin ein gut Teil Wahrheit und unbewußter Selbsterkenntnis enthielt, moniert und gegen all die ungeheuerlichen Verdrehungen und Unwahrheiten der zahlreichen andren Redner kein bescheidenes Wörtchen der Kritik einzuwenden hat, ist überaus bezeichnend. —

O welche Lust Soldat zu sein! Zur Zeit finden in den ebenen Geländen Thüringens, besonders um Erfurt herum und auf dem Eichsfelde große Feldübungen statt, denen zum Teil auch Graf Waldersee und der eine Adjutant des Kaisers, der kommandierende General v. Wittich beiwohnten. Die letzten Tage herrschte dabei nun eine starke Hitze, die zahlreiche Opfer gefordert hat. Bei den Uebungen vor dem genannten General v. Wittich bei Erfurt sollen besonders zahlreiche Hitzschläge eingetreten sein. In der Stadt Erfurt kursieren darüber die tollsten Gerüchte, ohne daß die Militärverwaltung sich bequemt, öffentliche Aufklärung zu geben. Auch sonst sind zahlreiche Unglücksfälle zu verzeichnen. So waren gleich am ersten Tage bei den in Langensalza einquartierten Infanteristen des 32. Regiments vier Unglücksfälle zu verzeichnen; ein Soldat renkte sich beim Exerzieren ein Bein aus der Gelenkkugel, während drei andre auf dem Platze zusammenbrachen. Alle diese Unglücksfälle haben natürlich nicht gehindert, daß Graf Waldersee in allen Tonarten bei zahlreichen Redegelegenheiten das Thema von der „Lust, Soldat zu sein" variierte; der Oeffentlichkeit hat er somit dabei aber nicht verraten, was hier anzumerken wäre. —

Ausland.

Schutz deutscher Staatsbürger gegen — Haiti.

Unsre Jingo-Presse, die den für die Reputation Deutschlands so schmählichen Fall Kugel so wacker totgeschwiegen hat, hat jetzt plötzlich Gelegenheit gefunden, martialisch mit dem Säbel zu rasseln und eine derbe Sühnelektion gegen einen Beleidiger der deutschen Ehre anzukündigen. Freilich handelt es sich nicht einmal um Venezuela, sondern nur wiederum um Haiti, dem gegenüber Deutschland seinen Schneid ja schon einmal so imponierend bewiesen hat. Auf Haiti tobt bekanntlich der Bürgerkrieg, der dadurch hervorgerufen worden ist, daß ein unternehmungslustiger Haitier namens Firmin eine Insurrektion angezettelt hat, um mit Waffengewalt zur Präsidentenwürde emporzusteigen. Besagter Prätendent hat nun ein deutsches Schiff, die „Marcomannia", die der herrschenden Partei Waffen und Munition zuführen wollte, durch seine „Kriegsflotte" aufbringen, nach Konterbande untersuchen und die vorgefundenen Waffen- und Munitionsvorräte mit Beschlag belegen lassen. Die „Marcomannia" durfte hierauf ihre Reise fortsetzen. Ueber diesen „Seeraub" entrüstet man sich nun fürchterlich. Einen gewissen Trost findet man nur in der Meldung, daß bereits ein deutsches Kriegsfahrzeug zur Bestrafung dieses Angriffs auf das nationale Prestige abgegangen sei.

Wir unsrerseits finden das Aufbauschen der ganzen Angelegenheit ungeheuer lächerlich. Der Präsidentschafts-Prätendent, der übrigens deutschfreundlich gesinnt sein soll, folgte nur einem Selbsterhaltungstriebe, als er die Kriegsmaterialien mit Beschlag belegte, die gerade seinem Gegner zugeführt werden sollten. Er that damit nur dasselbe, was jede Großmacht als kriegsführende Partei ungestraft thun darf. Als z. B. während des Boerenkrieges deutsche Postdampfer von England angehalten und durchsucht wurden, da begnügte man sich damit, die Angelegenheit auf diplomatischem Wege höchst friedfertig zu schlichten. Wozu also die nationale Entrüstung über den Verzweiflungsakt des haitianischen Rebellen! Man veranlasse den guten Mann zur Zahlung und damit basta. Dadurch, daß man seine aus drei hölzernen „Kanonenbooten" bestehende Kriegsflotte zusammenschießt, würde sich ein Staat nur lächerlich machen, der die frechsten Uebergriffe Rußlands noch jederzeit mit staunenswertem Langmut getragen hat. —

Oestreich-Ungarn.

Zum östreichischen Fall Dreyfus. Ein Redacteur des Pariser „Journal" hatte eine Unterredung mit dem Lieutenant Mattachich Keglevich. Mattachich erklärte, eine Stunde vor seiner Verhaftung

habe er noch nicht das Geringste von dem gewußt, was ihm bevorstand. Er habe am 8. Mai Dienst gehabt und am 9. sei der Kommandant Pranz bei ihm erschienen und habe ihn im Namen des Kaisers verhaftet. Im Gefängnis sei ihm nicht einmal erlaubt worden, Mundvorräte zu kaufen, er habe vielmehr dieselbe Verpflegung gehabt, wie die gemeinen Verbrecher. — Mattachich betruerte, er sei vollständig unschuldig und habe niemals eine Fälschung begangen. Er beabsichtige, seine Rehabilitierung mit allen möglichen Mitteln zu erlangen und dann Oestreich zu verlassen. Den zu seinen Gunsten eingetretenen Abgeordneten kennen er nicht. —

Frankreich.

Der Prozeß gegen den gehorsamverweigernden Oberstlieutenant Saint-Rémy hat am Freitag in Nantes begonnen. Der Zuhörerraum war übervoll. Der Angeklagte gestand die Anklagepunkte zu und sagte: Ich mußte zwischen meiner militärischen Pflicht und meinem Gewissen wählen. Ich wußte, welche schrecklichen Folgen die Gehorsamverweigerung haben würde; ich wußte, daß ich vor Ihnen als meinen Richtern stehen müsse, aber ich wußte auch, daß ich vor einen andern Richter treten müsse, Gott. Einige Damen riefen Bravo. Darauf begann die Zeugenvernehmung.

*

Der Oberstlieutenant A. Saint-Rémy wurde von der Anklage, einem militärischen Befehl nicht gehorcht zu haben, freigesprochen, aber zu einem Tage Gefängnis verurteilt, weil er sich geweigert habe, einer Requisition der Civilbehörde Folge zu leisten. —

England.

Die Opfer des Burenkrieges auf englischer Seite werden nunmehr auf insgesamt auf 20 942 Tote und 22 829 Verwundete angegeben. Nach den amtlichen Berichten wurden von Großbritannien während des südafrikanischen Krieges im ganzen 448 435 Mannschaften und Offiziere nach Südafrika geschickt oder dort ausgehoben. Die Zahl der Todesfälle betrug bis zum 31. Mai d. J. 1072 bei den Offizieren und 20 870 bei den Mannschaften. Die Zahl der Verwundeten betrug bei Offizieren und Mannschaften zusammen 22 829.

Also 43 771 Tote und Verwundete! —

Dänemark.

Socialdemokratische Wahlsiege. Zu großen Erfolgen für die Socialdemokratie und die Liberalen und zu starken Verlusten für die Konservativen haben die Wahlmanns-Wahlen zum Landsthing geführt, die am Mittwoch für die allgemeine Wählerklasse stattfanden. In den Kaufstädten haben die Konservativen überall bedeutend an Stimmenzahl verloren, zum Vorteil für die Socialdemokraten und die Liberalen. Soweit die Resultate bis jetzt vorliegen, sind socialdemokratische Wahlmänner 89 gewählt. In Fridericia, Nästved, Nakskov, Horsens siegte die rein socialdemokratische Liste mit großen Majoritäten. Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge zu urteilen, werden die Konservativen ungefähr 6 bis 7 Mandate einbüßen, ihre Stimmenverluste sind größer als man erwarten konnte. —

Rußland.

Bestialitäten Obolenskis. Man schreibt uns:

Alle Nachrichten lauten übereinstimmend, daß wohl keins von den früheren Attentaten in kurzer Zeit eine so starke Popularität erlangt hat, wie das auf den Fürsten Obolenski. Ueberall, wo Fürst Obolenski gewütet hat, bildet unter den Bauern das Attentat, legendarisch ausgeschmückt, das Tagesgespräch. Das ist auch erklärlich, wenn man bedenkt, was alles die Notleidenden bei ihren Versuchen, zu Brot zu kommen, erdulden mußten. Das Register der Grausamkeiten des Gouverneurs wächst noch immer durch neues Thatsachenmaterial, das den Organisationen und der illegalen Presse zugeht. Das Charkower Komitee der Russischen socialdemokratischen Arbeiterpartei giebt auf Grund eines solchen Materials die folgende Schilderung der Heldenthaten Obolenskis in Alexejewka: Auf dem Gute erschienen etwa 500 der Notleidenden; die Männer zu Fuß, die Frauen und Kinder in Wagen, in denen leere Säcke, Beile und Forken lagen. Mit den Beamten des Gutes wollten sich die Bauern nicht einlassen, sie verlangten den Verwalter zu sprechen, der denn auch erschien. Auf seine Frage, was ihr Wunsch sei, erklärten die Bauern, daß jetzt in ganz Rußland die armen Bauern auf Befehl des Zaren den Reichen alles nehmen und unter sich verteilen dürften; deshalb bäten sie den Verwalter, ihnen die Schlüssel auszuhändigen, sonst würden sie Gewalt gebrauchen. Als der Verwalter den Bauern mit Militär drohte, antworteten die Bauern, daß das wohl wahr sei, das geschehe aber deswegen, damit unter den Bauern beim Teilen kein Streit entstehe. In diesem Falle, meinte der Verwalter, möchten sie auf das Militär warten, dann könnten sie ihm, was ihnen gefiele. Es war bereits nach der nächsten Eisenbahnstation telephoniert worden und noch war die Unterredung nicht zu Ende, als auf der Anhöhe die Kosaken erschienen. Einige von den Bauern warfen sich den Kosaken freudig entgegen und empfingen sie mit Frohlocken, andre wieder liefen zu den Stallungen und führten Pferde und Kühe heraus. Die Kosaken fielen gleich über die ihnen Entgegenlaufenden her; unter den Bauern entstand Verwirrung, sie begannen auseinander zu laufen, den Kosaken war es aber schon gelungen, sie zu umzingeln und in den Gutshof zu treiben. Jetzt nun erschien Fürst Obolenski auf der Scene. „Die Mützen herunter, auf die Kniee!" schreit er. „Ihr seid Rebellen, Feinde des Zaren und des Vaterlandes, und für die Feinde Rußlands haben wir Kugeln, Bajonett und Knute. Für Euch die Knute!" Die Bauern knieten entblößten Hauptes nieder und hörten den Gouverneur an, ohne auch ein Wort gesagt zu haben. Man kommandierte: „An die Knute!" und es begann die Exekution, während deren die Bauern knien mußten. Man schlug unbarmherzig; bekanntlich sind die Knuten der Kosaken mit Draht umwickelt und haben am Ende ein Stück Blei. Man schlug so lange, bis Obolenski den Befehl gab, aufzuhören. Hiernach erlaubte Obolenski den Frauen und Kindern, nach Hause zu gehen, die Männer mußten bleiben. Mit Hilfe der Gutsbeamten wurde nun unter den Zurückbehaltenen eine Auslese getroffen; den Auserwählten befahl der Gouverneur, sich auszukleiden und nur das Hemd anzubehalten. Die Schlächterei begann von neuem. Nachdem Obolenski sich an dem Blut sattgesehen hatte, befahl er den Ausgepeitschten, niederzuknien und so zu warten; wer den Versuch machen sollte, zu fliehen, der sollte niedergeschossen werden. Obolenski ging zu dem Verwalter zum Frühstück, das bis 3 Uhr nachmittag dauerte. Die Bauern knieten die ganze Zeit barhäuptig auf dem Hof, bewacht von den Kosaken. Endlich erscheint Obolenski wieder und nun wird nochmals eine Auslese getroffen, die vermeintlichen Anstifter wurden auf den Befehl Obolenskis zum drittenmal gezüchtigt, diesmal aber mit Ruten, die in kochendes Salzwasser getaucht wurden. Nach Beendigung der dritten Exekution wurden alle Bauern in die Scheune getrieben, von wo sie dann in die nächsten Gefängnisse verbracht wurden. —

Kein Thronfolger, sondern eine eingebildete Mutterschaft. Die Zarin ist derselben schmerzlichen Täuschung verfallen, wie seiner Zeit die vielverspottete Königin Draga. Sie befand sich, wie man entgegen der offiziellen Lesart von einer erfolgten Fehlgeburt bestimmt wissen will, überhaupt nicht in gesegneten Umständen. Nachdem der Zustand vermeintlich guter Hoffnung die normale Wartezeit von 9 Monaten überdauert, hätte ein normales, aber totes Kind geboren werden müssen. Das sei aber nicht der Fall gewesen. Es liege also wohl nur der seltene Fall einer eingebildeten Mutterschaft vor, falls nicht die Zarin bereits vor längerer Zeit, ohne es selbst gewahr zu werden, eine Fehlgeburt durchgemacht habe. —

Partei-Nachrichten.

Zur Frage der oberschlesischen Reichstags-Kandidaturen lesen wir in der Breslauer „Volkswacht":

„Die „Gazeta Robotnicza" beklagt sich in einem Artikel mit großer Bitterkeit darüber, daß von deutscher Seite die Kandidatur Morawskis in den Kreisen Kattowitz und Ratibor nicht anerkannt wird. Sie begründet dies damit, daß diese Kandidatur eine heilige sei, weil sie einen Protest gegen jenes bekannte richterliche Erkenntnis bedeute, dessen Ungeheuerlichkeit auch die deutsche socialistische Presse einstimmig gekennzeichnet hat. Hierzu können wir erklären, daß die deutschen Socialdemokraten Oberschlesiens sofort bereit sind, die obengenannten Kandidaturen Morawski anzuerkennen, wenn sich die Polen mit der Aufstellung des Genossen Dr. Winter in Beuthen-Tarnowitz einverstanden erklären. Dann sind nicht nur für zwei oberschlesische Wahlkreise aussichtsvolle Kandidaturen vorhanden, sondern es wird sich auch sicher eine Einigung bezüglich der übrigen Kandidaturen erzielen lassen."

Agitationsschriften. Die Parteigenossen Sachsens haben soeben ihren Landagitations-Kalender für 1903 herausgegeben unter dem Titel: „Kalender für das werkthätige Volk Sachsens." Der Kalender enthält außer dem Kalendarium und den sonstigen üblichen Kalendermitteilungen geeigneten Unterhaltungsstoff und von politischen Stoffen einen Artikel zu den kommenden Reichstagswahlen, die Namen der socialdemokratischen Kandidaten für die 23 sächsischen Reichstags-Wahlkreise, Notizen über die Getreidezölle, die Ausgaben für den Militarismus, die indirekten Steuern, einen Hinweis auf die Zusammensetzung des sächsischen Dreiklassen-Parlaments und andres. Die sächsischen Genossen haben mit ihrem Kalender, den sie schon seit einigen Jahren herausgeben, die besten Erfahrungen gemacht und auch der neue wird zur Gewinnung neuer Freunde beitragen.

Warnung! Die Parteigenossen Deutschlands werden vor einem gewissen **Gustav Frank** aus Wien, zuletzt in Oberleutensdorf in Böhmen ansässig, auf das nachdrücklichste gewarnt. Derselbe hat sich in Oberleutensdorf verschiedene Schwindeleien zu Schulden kommen lassen und wurde deshalb aus der Partei ausgeschlossen. Gustav Frank soll sich gegenwärtig in Deutschland aufhalten.

43. Genossenschaftstag.

Kreuznach, 4. September.

Die Delegierten der gestern ausgeschlossenen Konsumvereine und eine Anzahl mit diesen sympathisierender Delegierten von Konsumvereinen und Verbänden versammelten sich heute vormittag im Kaisersaale, um zu den gestrigen Vorkommnissen Stellung zu nehmen. Der Direktor des Verbandes der Konsumvereine im Königreich Sachsen, **Radestock**-Dresden, der die Verhandlung eröffnete und leitete, bemerkte: Angesichts des gestern gefaßten Beschlusses sei die Sachlage geklärt. Es sei notwendig, sofort an die Arbeit zu gehen und einen allgemeinen Verband der Konsumvereine und Produktivgenossenschaften Deutschlands zu gründen.

Schmidtchen-Harburg: Ich bin ebenfalls der Meinung, daß sofort an die Arbeit gegangen werden muß. In Sachsen liegt ja die Sache klar, dort ist der gesamte Verband ausgeschlossen. Es ist aber notwendig, alle Nichtausgeschlossenen, die auf unserem Standpunkte stehen, aufzufordern, aus dem Verbande auszuscheiden und sich uns anzuschließen. Dr. Crüger hat es gestern offen ausgesprochen: Die heute nicht auf der Ausschlußliste stehenden werden sehr bald folgen. Unser Aufruf muß also lauten: „Raus mit Euch aus dem alten Verband".

Aßmann-Braunschweig: Er sei der Meinung, daß es doch nicht so leicht sein werde, die Unterverbände zum Austritt zu bewegen.

Direktor des süddeutschen Konsumvereins-Verbandes, **Barth**-München: Ich stimme dem Vorredner bei, deshalb wird es sich empfehlen, mit Ruhe und Besonnenheit vorzugehen. In Schlesien und der Lausitz wird sich wohl kaum etwas machen lassen, da dort kein Verein ausgeschlossen ist. Es wird aber auch schwer sein, die andren Verbände, von denen Vereine ausgeschlossen sind, zum Austritt aus dem Verbande zu bewegen. Man muß deshalb mit Ruhe und Besonnenheit vorgehen, mit Uebereifer könnte man der Sache mehr schaden als nützen.

Abg. **v. Elm**-Hamburg: Ich stimme dem Vorredner bei, daß mit Ruhe und Besonnenheit vorgegangen werden muß. Wir müssen aber die gestern geschehenen Vorkommnisse sofort benutzen, um alle Konsumvereine aufzufordern, aus dem alten Verbande auszuscheiden. Dr. Crüger sagte gestern: Die Genossenschaften haben den Zweck, den Mittelstand, d. h. auch die Kleinkrämer, zu erhalten. Diesen Blödsinn kann kein Konsumverein mitmachen, dies widerspricht ganz ausdrücklich den Zwecken der Konsumvereine. Es ist gestern eine Vergewaltigung geschehen, wie sie wohl kaum jemals dagewesen ist. Ein Sturm der Entrüstung wird durch die Konsumvereine Deutschlands gehen. Diese Gelegenheit müssen wir benützen. Wir müssen eine nachhaltige Agitation im ganzen Lande entfachen und den Konsumvereinen klar machen, daß es ihre Ehrenpflicht ist, aus dem alten Verbande auszuscheiden und dem von uns zu gründenden neuen Verbande beizutreten. Einzelne Verwaltungen werden ja vielleicht nicht so ohne weiteres zum Austritt zu bewegen sein. Allein die Verbände mit demokratischer Verfassung, deren Mitglieder in der Mehrheit aus Arbeitern bestehen, werden wohl schließlich ihre Leitung zwingen, aus dem alten Verbande auszuscheiden. Denkende Arbeiter können unmöglich den Blödsinn, den Mittelstand zu erhalten, mitmachen. Ich beantrage also, sofort zu beschließen: einen neuen Verband der Konsumvereine und Produktivgenossenschaften Deutschlands zu gründen und sogleich eine Kommission zu wählen, die sofort an die Arbeit zu gehen hat.

Lorenz (Zwickau): Ich stimme dem Vorredner vollständig bei. Ich möchte aber die Frage stellen, welche Stellung der Hamburger Wochenbericht einnehmen wird. Hoffentlich wird die Haltung des Wochenberichts eine andre sein, als sie gestern der Redacteur des Wochenberichts, Genosse Kauffmann, zum Ausdruck gebracht hat. Ich weiß nicht, ob Kauffmann einen Witz machen wollte, ich bin aber der Meinung, die Sachlage ist für Witze zu ernst. Wir können unmöglich den nicht ausgeschlossenen Vereinen empfehlen, im alten Verbande zu bleiben und gleichzeitig dem neuen beizutreten.

Abg. **Dr. David**-Mainz: Auch ich bin für Ruhe und Besonnenheit, ich bin aber andrerseits der Meinung, die Entrüstung, die der gestrige schmachvolle Beschluß in allen Konsumvereinen zweifellos hervorgerufen hat, läßt sich nicht auf Flaschen ziehen. Wir müssen diese Entrüstung sofort benützen und einen Aufruf an die Konsumvereine Deutschlands erlassen, indem wir ihnen klar machen, daß angesichts des gestrigen Vorkommnisses ihr Ehrgefühl sie verpflichtet, aus dem Verbande auszuscheiden. Ich bin auch der Meinung, daß wir keine Doppelstellung einnehmen können. Schon mit Rücksicht auf auf die doppelten Kosten können wir den zu uns gehörenden Konsumvereinen nicht raten, im alten Verbande zu bleiben.

Kauffmann (Hamburg): Der Wochenbericht wird ebenfalls zum Austritt aus dem alten Verbande auffordern. Ich hatte meine Gründe gestern, wie geschehen, zu sprechen. Die Gründe will ich öffentlich nicht mitteilen.

Abg. **Peus** (Dessau): Ich erachte es auch für notwendig, die augenblickliche Entrüstung zu benützen und sofort noch von Kreuznach aus ein Manifest an alle Konsumvereine und Produktiv-Genossenschaften zu erlassen.

Arbeitersekretär Katzenstein-Mannheim: Wir müssen alle Konsumvereine Deutschlands zu einem Protest auffordern.

Frau Helmar Steinbach-Hamburg: Ich schließe mich dem Vorredner an. Wir müssen gegen die uns gestern angethane Schmach den furor teutonicus entfachen und die Frauen zur kräftigen Mitarbeit auffordern.

Frau Dr. David-Mainz: Ich erachte es für notwendig, da wir noch Delegierte sind, daß wir morgen in die allgemeine Versammlung der Konsumvereine gehen und dort einen Protest gegen den gestrigen Beschluß beantragen. Wir müssen aber entweder in corpore in diese Versammlung gehen oder in corpore der Versammlung fernbleiben. Beteiligen wir uns aber an dieser Versammlung, dann müssen wir unsren Standpunkt rücksichtslos geltend machen. (Lebhafter Beifall.)

Es wurde schließlich beschlossen: die morgige allgemeine Konsumvereins-Versammlung in corpore zu besuchen und dort einen Protest zu beantragen. Im weiteren wurde in namentlicher Abstimmung einstimmig **die Begründung eines neuen Verbandes der Konsumvereine und Produktiv-Genossenschaften Deutschlands beschlossen** und mit den sofort in Angriff zu nehmenden Vorarbeiten eine Kommission beauftragt. Es wurden in die Kommission gewählt: Radestock-Dresden, Schmidtchen-Harburg, Peus-Dessau, Aßmann-Braunschweig, Brinkmann-Elberfeld, Barth-München und Katzenstein-Mannheim.

Abg. **v. Elm**: Wir haben sämtlich je 10 M. für die Beteiligung an den Festlichkeiten gezahlt. Wir können doch aber unmöglich mit Leuten, die uns hinausgeworfen haben, noch gemeinsame Feste feiern. Am allerwenigsten möchte ich mit diesen Leuten gemeinschaftlich Hochs ausbringen. Ich schlage daher vor, das Lokalkomitee aufzufordern, uns entweder für das morgen abend stattfindende Festessen einen besonderen Raum zur Verfügung zu stellen oder uns unsre 10 M. zurückzugeben.

Diesem Vorschlag wurde sogleich zugestimmt und danach die Versammlung geschlossen. Die Kommission trat sofort zu einer Beratung zusammen.

* * *

Eine allgemeine Versammlung des Genossenschaftstages fand heute nicht statt.

Nachmittags fand im „Kaisersaale" die **Hauptversammlung des Verbandes der Baugenossenschaften Deutschlands** unter Leitung des Verbandsvorsitzenden, Landrats Berthold-Blumenthal, statt. (Es ist das derselbe Herr, der vor kurzem die Beteiligung an der Maifeier als eine unanständige Handlung bezeichnete und deshalb zwei ausländische Arbeiter auswies. Red. d. „V.") Dieser sprach über die Entwicklung des deutschen Baugenossenschaftswesens im letzten Jahrzehnt. Er führte aus: Schon Ende der 1860er und Anfang der 1870er Jahre des vorigen Jahrhunderts waren Anfänge im Baugenossenschaftswesen zu verzeichnen. Seit 1890 hat sich ein ungeahnt schneller Aufschwung im Baugenossenschaftswesen vollzogen. Diese erfreuliche Thatsache ist einmal dem wachsenden Verständnis für sociale Fragen und der größeren Empfindung für sociale Mißstände, in der Hauptsache wohl aber dem Gesetz betreffs Zulassung von Genossenschaften mit beschränkter Haftung zu danken. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit gesunder und geräumiger Wohnungen hat sich immer mehr Bahn gebrochen. Man beginnt immer mehr einzusehen, daß die Wohnungsfrage einen Hauptbestandteil der socialen Frage bildet und daß, wenn man auf dem Gebiete der Gesundheit, der Sittlichkeit und der Erziehung bessere Verhältnisse schaffen will, in erster Reihe gesunde, geräumige und billige Wohnungen gebaut werden müssen. Eine genaue Statistik ist leider nicht vorhanden. Man darf aber immerhin die Werte der Baugenossenschaften Ende 1901 auf etwa 60 Millionen Mark schätzen. Die Baugenossenschaften bilden den neutralen Boden, auf dem Arbeitgeber und Arbeiter gemeinsam für die Arbeiterwohlfahrt thätig sein können. Diese Zusammenarbeit ebnet unwillkürlich einer Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auch in sonstigen Dingen den Boden.

In der Besprechung wurden ganz besonders von dem Anwalt Dr. **Crüger** Bedenken gegen die Staats- und Gemeinde-Unterstützung, sowie gegen Gewährung von Privilegien an die Baugenossenschaften geltend gemacht und die Notwendigkeit betont, die Wohlthaten der Baugenossenschaften möglichst allen Arbeitern zugänglich zu machen. Anwalt Dr. Crüger tadelte es außerdem, daß die Dresdener Stadtgemeinde den in ihren Diensten stehenden Arbeitern verbiete, Mitglieder von Konsumvereinen und Baugenossenschaften zu werden.

Dr. **v. Manegold** bemerkt: Die Aeußerung des Landrats Berthold, daß das den Hausbesitzern zustehende Privilegium des kommunalen passiven Wahlrechts berechtigt sei, könne er nicht unwidersprochen lassen. Er habe die Ueberzeugung, daß die Mehrheit der Versammlung ihm zustimmen werde. (Beifall.)

Es wurden alsdann noch Vorträge über Teilung des Verbandes der Baugenossenschaften in Bezirksverbände, über Buchführung und Bilanz der Baugenossenschaften usw. gehalten, die aber nur ein fachliches Interesse boten.

Aus Industrie und Handel.

Die Hamburger Elektricitätswerke veröffentlichen ihren Geschäftsbericht für das Rechnungsjahr 1901/02. Danach ergiebt sich nach insgesamt 763 393 M. Abschreibungen auf das Hamburger und Altonaer Werk ein Reingewinn von 1 219 242 M. (im Vorjahre 1 325 583 M.), zu dem als Gewinnvortrag aus dem vorigen Jahre noch 21 683 M. hinzukommen. Hiervon bleiben nach Auszahlung von 123 848 M. Tantieme an Aufsichtsrat, Direktion und Beamte, sowie nach Abzug einer Abgabe von 62 210 M. an den Hamburger Staat 1 054 817 M., von welchen 4817 M. für das nächste Jahr neu vorgetragen werden, während 1 050 000 M. zur Verteilung einer 7prozentigen Dividende verwendet werden sollen.

Ueber die Steinkohlenflötze im Ruhrbecken bringt die „Köln. Volkszeitung" einige interessante Mitteilungen. „Im Ruhr-Kohlenbecken treten, so weit dies bis jetzt durch Schächte und Bohrungen festgestellt werden konnte, etwa 100 bauwürdige Kohlenflötze von einer Gesamtmächtigkeit von etwa 120 Meter auf. Als „bauwürdig" wird meistens noch ein Flötz von mindestens 50 Centimeter reiner Kohle angesehen. Das dichte Flötz mit einer durchschnittlichen Mächtigkeit von 9 Meter ist auf dem dritten Schacht der Zeche Massener Tiefbau aufgeschlossen worden; bei demselben zeigt sich die Eigentümlichkeit, daß es mit zunehmender Tiefe immer dicker wird und auf der dritten Sohle die ungewöhnliche Mächtigkeit von 13,5 Meter aufweist. Von den bekannten bauwürdigen Flötzen entfallen auf die Magerpartie etwa 20, auf die Fettkohlenpartie 40, während die übrigen der Gaskohlenflötzgruppe angehören. Die dünnsten Flötze weist die Magerkohlen-, die dicksten die Fettkohlengruppe auf. Die Gaskohlen unterscheiden sich von den Fett- und Magerkohlen äußerlich durch ihren wulstigen und stengeligen Bruch sowie durch geringere Neigung zur Staubbildung, in ihrer chemischen Zusammensetzung durch höheren Gehalt an flüchtigen Bestandteilen. Die Mächtigkeit eines Flötzes ist nicht überall die gleiche, da die Flötze durch Gebirgsüberschiebungen und Sprünge in ihrem Weiterstreichen häufig unterbrochen und „verworfen" werden. Die meisten Gebirgsstörungen treten im südlichen Teile des Beckens auf. Auch die chemische Zusammensetzung eines desselben Flötzes ist nicht überall die gleiche. So sind z. B. die Magerkohlenflötze in der Gegend von Hörde und Aplerbeck zum Teil fett genug, um die Kohle verkoken zu können, was bei Mülheim, Essen und südlich von Hattingen nicht der Fall ist.

Der auswärtige Handel der Schweiz im ersten Halbjahr 1902 betrug in der Einfuhr 528,98 Millionen Frank gegen 496,65 in der gleichen Periode 1901, die Ausfuhr 417,85 gegen 408,09 Millionen Frank. Es ist demnach die eine um die andre gestiegen, erstere um 32 Millionen; dementsprechend sind auch die Zolleinnahmen ganz erheblich gestiegen.

Ernte-Aussichten in Argentinien. Nach einem Telegramm der „Times" aus Buenos Aires vom 4. September bezeichnen dort aus allen Teilen Argentiniens einlaufende Berichte Ackerbau und Viehzucht als schwer notleidend infolge der anhaltenden Dürre. Ein großer Teil der Leinsaat-Ernte ist bereits verloren und bei dem Rest hängt ein Durchkommen nur davon ab, daß binnen den nächsten Tagen Regen eintritt. Weizen ist noch nicht in demselben Maße geschädigt, die Ernte ist aber ebenfalls durch ein baldiges Aufhören der Trockenheit bedingt. Unter dem Vieh nimmt die Sterblichkeit jeden Tag zu.

Die Nachricht ist mit Vorsicht aufzunehmen. Daß die Dürre in Argentinien den Saatenstand ungünstig beeinflußt hat, wurde schon kürzlich berichtet; aber von derartigen umfangreichen Schädigungen, wie sie das Telegramm der „Times" behauptet, war bisher nicht die Rede. Sollte nicht das Interesse der nordamerikanischen Getreidespekulanten bei dieser Schwarzfärberei mitspielen?

Aus der Frauenbewegung.

Frauen in der Gemeindeverwaltung. Bekanntlich wurde in dem Entwurf des neuen Ortsstatuts der Stadtgemeinde Offenburg die Möglichkeit vorgesehen, daß in den Kollegien der Orts-

Schulkommission und des Armenrates auch Frauen Sitz und Stimme erhalten können. In seinem auf diese neue Gemeindeverwaltung bezüglichen Erlaß hat das Ministerium des Innern zu erkennen gegeben, „daß gegen die Berufung einer beschränkten Anzahl von Frauen zu Mitgliedern des Armenrates keine Bedenken obwalten." — Sollte also den Volksschullehrerinnen eine Vertretung in dem Orts-Schulrate verweigert werden?

Rixdorf. Die nächste Mitgliederversammlung des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins findet Dienstag, den 9. d. M., abends 8½ Uhr bei Mercier, Steinmetzstr. 113 statt.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Wieder einmal die Nileswerke.

Am 28. August — demselben Tage, an dem wir die Beendigung des Streiks in den Nileswerken anzeigten — erhielten wir eine vom 27. August datierte, also wohl vor dem Abschluß des Streiks verfaßte Zuschrift, um deren Abdruck uns die Direktion der Nileswerke ersuchte. Es handelt sich um eine Polemik der Direktion gegen die im „Vorwärts" vom 26. August abgedruckten Entgegnungen des Metallarbeiter-Verbandes auf die Ausführungen der Direktion in derselben Nummer unsres Blattes.

Da der Streik bereits beendet war, hielten wir den Abdruck der Zuschrift vom 27. August für überflüssig. Wir gingen dabei von der Ansicht aus, daß es im Interesse des soeben hergestellten Friedens nicht angebracht sei, die Diskussion über die während des Kampfes aufgetauchten Streitpunkte fortzusetzen, nachdem der Kampf endgültig beendet war. Der Metallarbeiter-Verband, der aus diesem Streik zweifellos als Sieger hervorgegangen ist, war so nobel, sich seines Sieges nicht zu rühmen, ja desselben in der Oeffentlichkeit nicht einmal zu erwähnen, um den besiegten Gegner nicht zu verletzen, und die durch den Kampf erzeugten Verstimmungen im Interesse des Friedens zu beseitigen. Wir meinen, gerade die Direktion der Nileswerke habe Veranlassung, auch ihrerseits eine weitere Erörterung der Streitpunkte zu unterlassen und nicht durch Fortsetzung derselben neue Mißstimmung zu schaffen und so den eben geschlossenen Frieden zu stören.

Die Direktion denkt aber anders. Sie sendet uns ein vom 8. September datiertes Schreiben, worin sie die Aufnahme ihrer Zusendung vom 27. August verlangt, und zwar unter Berufung auf das Preßgesetz. Diese Einsendung ist zwar keine Berichtigung auf Grund des Preßgesetzes, und die Direktion hat kein Recht, deren Abdruck zu verlangen. Wenn sie aber den Streit durchaus aufs neue beginnen will, so haben wir keine Veranlassung, sie daran zu hindern, und so geben wir denn das wesentlichste aus der Zuschrift der Direktion wieder.

Zunächst verwahrt sich die Direktion wieder dagegen, daß die hiesigen Nileswerke ein amerikanisches Unternehmen seien. Die Firma sei nicht nur eine deutsche, sondern auch eine Konkurrentin der amerikanischen Niles-Gesellschaft, besonders auf dem englischen Markte.

Mag die Direktion recht haben oder nicht: dieser Streitpunkt ist von untergeordneter Bedeutung, denn den Arbeitern kann es gleichgültig sein, ob sie von amerikanischen oder deutschen Unternehmern ausgebeutet werden.

Die Direktion fügt ihrem Schreiben einen Auszug aus der Lohnliste bei. Darin sind 48 Dreher und Horizontalbohrer aufgeführt, die in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Juni d. J. einen durchschnittlichen Stundenverdienst von 63½ Pf. erzielten.

Soll dadurch etwa bewiesen werden, daß der Streik ein „frivoler" war? Die Streikenden haben ja niemals bestritten, daß eine Anzahl besonders tüchtiger Arbeiter unter günstigen Umständen befriedigende Löhne erzielten. Wie groß die Zahl derjenigen Arbeiter ist, die weniger als 50 Pfennig pro Stunde verdienten, das sagt die Direktion nicht. Die Behauptung des Metallarbeiter-Verbandes, daß bei manchen Accordarbeiten nicht mehr als 30—40 Pf. verdient worden sind, wird durch die Angaben der Direktion nicht widerlegt. Will denn die Direktion der Oeffentlichkeit einreden, daß, wenn ein Durchschnittsverdienst von 63½ Pfennig die Regel bildet, oder auch nur in den meisten Fällen erreicht werden kann, daß dann die Arbeiter wochenlang streiken, damit ihnen ein Verdienst von **50** Pf. pro Stunde garantiert werde? Wenn die Lohnverhältnisse wirklich so günstig sind, wie die Direktion behauptet, warum hat sie sich denn so lange gesträubt, einen Stundenverdienst von 50 Pf. zu garantieren? Warum hat sie sich diese Forderung erst durch einen hartnäckigen Kampf abringen lassen? Warum hat sie die Bewilligung erst ausgesprochen, nachdem sie durch die Arbeiterorganisation besiegt war?

Die Direktion der Nileswerke hat sich selbst einen schlechten Dienst geleistet, indem sie diese Erörterungen, die wir gern vermieden hätten, provoziert hat.

* * *

Wie uns mitgeteilt wird, veröffentlichen bürgerliche Blätter eine Notiz, wonach es in jenem Betriebe bald wieder zu erneuten Differenzen kommen würde, weil sich die Firma angeblich weigere, einige der getroffenen Vereinbarungen in vollem Umfange innezuhalten. Jene Notiz beruht offenbar auf einem Irrtum. Bis jetzt sind keinerlei neue Differenzen entstanden. —

Im Interesse beider Teile hoffen wir, daß der Friede erhalten bleibt.

Die Agitationskommission der Barbiergehilfen ersucht die Arbeiter Berlins, bei der Inanspruchnahme von Barbiergeschäften darauf zu achten, daß die dort beschäftigten Gehilfen im Besitz einer gelben Kontrollkarte sind. Dieselbe dient als Ausweis dafür, daß in dem betreffenden Geschäft die Forderungen der Gehilfen anerkannt werden. Auf der Kontrollkarte muß die erste Septemberwoche abgestempelt sein.

Lohnbewegung der Bleiglaser, Messingglaser und Glasmaler.

Nach dem Situationsbericht, der gestern vormittag in der Versammlung der Streikenden gegeben wurde, haben 8 Firmen mit 30 Arbeitern die Forderungen bewilligt. Im Ausstande befinden sich 90 Bleiglaser, 45 Messingglaser und 8 Glasmaler. In einem Schreiben des Arbeitgeber-Verbandes wird erklärt, daß die Forderungen nicht an die richtige Adresse geschickt worden wären, die einzig richtige Stelle dafür sei der Vorstand des Arbeitgeber-Verbandes. — Aus Mitteilungen in der Versammlung ging übrigens hervor, daß die Arbeitgeber selbst darüber im unklaren sind, ob ihre Lohnkommission noch besteht oder nicht. In der Diskussion wurde ferner erwähnt, daß in einzelnen Werkstätten Bauglaser zu den Arbeiten der Streikenden herangezogen werden, was aber, da die Leute nicht darauf gelernt haben, den Unternehmern wenig nützen kann. Der Vertreter des Glaserverbandes versprach, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß kein Bauglaser mehr derartige Streikarbeit ausführt. Im übrigen beschloß die Versammlung einstimmig, an den Forderungen festzuhalten.

Die Bauglaser sind ebenfalls in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern: Abschaffung der Accordarbeit, einen Stundenlohn von 56 Pf. bei neunstündiger Arbeitszeit bis zum 1. August 1903, von da ab 60 Pf. pro Stunde, Regelung des Arbeitsnachweises. Die übrigen Punkte haben die Arbeitgeber schon bei den Vereinbarungen von 1900 mit kleinen Abweichungen gebilligt. Doch sollen diesmal die Abmachungen vor dem Gewerbegericht festgelegt werden.

Die Bau- und Bleiglaser ersuchen die Arbeiterblätter Deutschlands sowie insbesondere Oestreichs und Dänemarks, vor Zuzug von Glasern nach Berlin zu warnen, da die Unternehmer dort stets willige Arbeitskräfte suchen.

Der Streik der Dreher von Borsig dauert unverändert fort. Die Streikenden ersuchen um Fernhaltung des Zuzuges.

Zur Lohnbewegung der Bauklempner. Mit der beschlossenen Aussperrung sämtlicher Klempnergesellen scheint es nichts zu werden. Bis jetzt hat außer der bereits genannten Firma Dietrich nur noch die Firma W. Hoffmann ihre Arbeiter entlassen. Dafür haben wieder zwei weitere Firmen die Forderungen bewilligt. Bemerkenswert ist, daß sogar der Hauptbefürworter der Aussperrung, der Obermeister Berger bislang noch keine Miene macht, die Arbeiter seiner eignen Werkstatt auszusperren.

Der Streik der Holzarbeiter bei der Firma Hülsenbeck, Kroll u. Co. dauert unverändert fort. Am Donnerstag und Freitag fanden auf Veranlassung des Firmenchefs zwar Verhandlungen zwischen diesem und dem Fabrikantenausschuß unter Hinzuziehung von Vertretern des Holzarbeiter-Verbandes statt, doch verliefen dieselben resultatlos.

Zum Ausstand der Lederarbeiter in Brandenburg a. H. hat das vom Vorsitzenden des Gewerbegerichts berufene Einigungsamt, nachdem in zwei Sitzungen mit den Parteien verhandelt worden ist, diesen durch Schiedsspruch folgende Grundsätze zur Beachtung empfohlen: 1. Die Arbeit wird seitens der ausständigen Arbeiter vorläufig zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen, wobei seitens der Arbeitgeber ausdrücklich zugesagt wird, daß die alten Arbeiter, soweit es technisch und geschäftlich möglich ist, wieder voll beschäftigt werden. 2. Die Verhandlungen über die Forderungen der Arbeiter werden ausgesetzt, bis die Arbeitsverhältnisse der Glacéleder-Industrie in Berlin, die infolge der Kündigung des bis zum 1. Oktober d. J. in Geltung befindlichen Arbeitsvertrages zur Zeit bestehen, sich endgültig geklärt haben. 3. Für die Wiederaufnahme der Verhandlung gilt die Bedingung: a) daß die Arbeiter, sobald sie nach der Klärung der gedachten Verhältnisse in Berlin mit erneuten Lohnforderungen wieder hervortreten, die gesetzliche vierzehntägige Kündigungsfrist vom Tage der Erhebung ihrer Lohnforderung ab einhalten; b) daß die Arbeitgeber jeder Einmischung ihrerseits zu Gunsten der Berliner Arbeitgeber entsagen. 4. Für die Wiederaufnahme der Verhandlung ist eine Schlichtungskommission zu bilden, die aus zwei Vertretern der Arbeitgeber und aus zwei von den ausständigen Arbeitern aus ihrer Mitte zu wählenden Vertretern unter dem Vorsitz eines von den Vertretern gemeinsam zu wählenden Obmannes besteht. Falls eine Einigung über den Obmann nicht erzielt wird, hat der Vorsitzende des Gewerbegerichts denselben zu bestimmen.

Deutsches Reich.

Zur Aussperrung der Klempner in Hamburg. Um auch den letzten Grund aus der Welt zu schaffen, der nach Angabe der Innungsmeister der endgültigen Beendigung des Konflikts im Wege steht, haben die Ausgesperrten am Sonntag beschlossen, den Zuzug nach Hamburg freizugeben unter der Bedingung, daß die Innung bis zum 3. September erklärt, das Anwerben von Arbeitswilligen einzustellen und mit der Gesellenkommission bis zum 7. September wegen des von der Innung herausgegebenen Lohntarifs zu verhandeln oder denselben zurückzuziehen. Bis dahin solle kein Klempner unter diesem, eine wesentliche Verschlechterung der früheren Arbeitsverhältnisse bedeutenden Tarif Arbeit nehmen.

Der Innungsvorstand hat hierauf beschlossen, die Aussperrung aufzuheben, Arbeitskräfte aber nur durch den Nachweis der Innung und zwar auf Grund ihres Tarifs einzustellen, die Arbeitswilligen weiter zu beschäftigen und ihnen den weitgehendsten Schutz angedeihen zu lassen.

Von einer Beendigung des Konflikts ist also noch nicht die Rede, jedoch folgen die Meister nicht mehr unbedingt den Anordnungen des Innungsvorstandes. Viele Gesellen sind bereits ohne Vermittelung des Innungsbureaus eingestellt worden.

Der Ausgang des Aachener Straßenbahner-Ausstandes ist erheblich ungünstiger, als es zuerst schien. Die Ausständigen hatten sich zur Wiederaufnahme des Dienstes überreden lassen, besonders von dem Stadtverordneten Kommerzienrat Bossen und dem Centrumsabgeordneten Stitart, ohne zuverlässige Garantien in der Hand zu haben. Sie haben sozusagen ihr Geschick in das Belieben der Kleinbahn-Direktion gestellt, die nun gar nicht daran denkt, ihre Versprechungen wahr zu machen. Es sind bis jetzt von den 122 Ausständigen 77 wieder eingestellt; bezüglich der übrigen soll die Einstellung dem Aufsichtsrat der Kleinbahn-Gesellschaft überlassen bleiben. Als die Ausständigen sich der Direktion zur Verfügung stellten, mußten sie zuerst ein Schriftstück unterzeichnen, worin es heißt: „Die Unterzeichneten bitten hierdurch um Wiedereinstellung bei der Aachener Kleinbahn, indem sie sich den Bedingungen der Gesellschaft und wegen der verwirkten Kaution dem späteren Beschluß des Aufsichtsrats unterwerfen." Das Verfahren der Kleinbahn-Verwaltung, die den Fuß auf den Nacken der Unterlegenen setzt, kennzeichnet sich selbst. Es ist der brutale Unternehmer-Standpunkt. Wie der Führer der Ausständigen in einer Versammlung erklärte, würde man unter keinen Umständen den Wiedereintritt der 77 von der Direktion geforderten Ausständigen beschlossen haben, wenn man die Bedingungen geahnt hätte. Statt die nötigen Kräfte aus der Reihe der noch nicht wieder eingestellten mehr als vierzig Leute zu nehmen, fährt die Direktion mit der Einstellung von neuen Kräften fort, entgegen den Versprechungen ihrer Vertreter. Die Ausgesperrten erließen bereits einen Aufruf an die Bürgerschaft von Aachen um Unterstützung. Unser Aachener Partei-Organ kritisiert scharf das Vorgehen der Kleinbahn-Verwaltung, die den Ausstand allein verschuldet hat, und es beschuldigt den Stadtverordneten Bossen, dem die Ausständigen zuletzt die Vertretung ihrer Sache übertragen hatten, die Leute geradezu verraten zu haben.

Ausland.

Vom englischen Gewerkschaftskongreß.

Bei der Eröffnung des Kongresses fehlte diesmal der Lordmayor von London. Dies sei, so bemerkt hierzu ein englisches Blatt, seitens der Mehrzahl der Delegierten nicht als ein Verlust, sondern eher als ein Gewinn empfunden worden; der Kongreß habe Bedeutung genug an sich selbst.

Die Präsidialrede hielt, wie schon mitgeteilt, der Schiffszimmerer Steadman. Seine Rede, wie die daran sich schließende Diskussion war durchaus politischer Natur, wie ja die meisten Verhandlungsgegenstände und Resolutionen auf den Kongressen der „unpolitischen englischen Gewerkschaften" auf das Gebiet der Politik hinüberspielten. Steadman wirft einen Rückblick auf das verflossene Jahr. Nichts sei von seiten des Parlaments für die Arbeiterklasse geschehen. Das Unterrichtsgesetz sei durchaus reaktionär; es schaffe die gegenwärtige Form der „Schulboards" (freigewählte Komitees) ab und stelle dieselben unter die Kontrolle der Munizipal- und Parochialbehörden. Diese erhalten das Recht, die Schulboards nach ihrem Ermessen zu bilden; das sei ein Schlag gegen die Demokratie. Sodann beleuchtete der Redner die Zollpolitik der Regierung. Indem die Regierung zur Schutzzollpolitik zurückkehre, den Zucker und das notwendigste Nahrungsmittel, das Brot, dem Volke verteuere, habe es die Bahnen der Peel, Cobden Bright und Gladstone verlassen. Redner kommt auf die Altersspensionen zu sprechen und betont, daß die Armen Anspruch auf eine solche hätten, da ihre Mittellosigkeit meist Bedingungen zu schulden ist, auf die sie ohne Einfluß sind. Das Verlangen an die Regierung sei um so mehr berechtigt, als diese ihre Unterstützung Grundbesitzern und andren zu teil werden läßt. Auf die verschiedenen, gegen die Gewerkschaften gerichteten Entscheide zu sprechen kommend, giebt Redner seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Gewerkschaften von der Regierung nichts zu erwarten hätten. Was bisher als gesetzlich zulässig, sei jetzt von den Richtern für strafbar erklärt worden. Das Gesetz müsse also geändert werden. Bislang haben die Gewerkschaften nur die wirtschaftlichen Fragen studiert, jetzt sei die Zeit gekommen, wo sie auch der politischen Frage mehr Aufmerksamkeit zuwenden müßten. Die Gewerkschaften müßten nicht bloß wirtschaftlich, sondern auch politisch eine Macht werden. Die Rede Steadmans wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Rede und dem Bericht des Parlamentarischen Komitees folgt eine lebhafte Diskussion. Zu der Resolution, welche die Unterrichtsbill der Regierung verurteilt, wird ein Amendement angenommen, in welchem die Arbeiter aufgefordert werden, gegen jeden Abgeordneten zu stimmen, der für die Schulbill ist.

Am zweiten Tage bringt Serten-Liverpool eine Resolution ein, welche die Einberufung einer Konferenz aller Körperschaften und Vereinigungen verlangt, die für eigne Arbeitervertreter im Parlament eintreten, um dieser Bewegung eine nationale Grundlage zu geben. Die Debatten sind rein politisch; die „Liberalen Arbeiter-Vertreter" und die „Tory-Demokraten" werden gleicherweise sarkastisch abgethan. Schließlich beendet der Präsident die Diskussion, indem er den „Kongreß zur Ordnung ruft", so daß nur noch über parlamentarische Arbeitervertretung, nicht über „Parteipolitik" gesprochen werden darf. Die oben bezeichnete Resolution wird hierauf angenommen. — Zwei amerikanische Delegierte sind angelangt.

Eine erfolgreiche Lohnbewegung haben die Gipser und Maler in St. Gallen durchgeführt, indem sie folgendes erreichten: Reduktion der 10½- und 11stündigen Arbeitszeit auf 10 Stunden, 60 Cts. minimaler Stundenlohn an Stelle der bisher üblichen Löhne von 50 bis 55 Cts., Vertragsdauer zwei Jahre und Anerkennung des Minimallohnes als „rechtlich klagbaren ortsüblichen Lohn". Zutreffend erklären die Gipser und Maler, daß sie ihre Errungenschaften nur ihrer Organisation verdanken, und jenen Kollegen, denen immer die Beiträge an die Gewerkschaft zu hoch sind, rechnen sie vor, daß ihnen die 30 Cts. Wochenbeitrag nun 300 Cts. Mehrverdienst eingebracht haben.

Gerichts-Zeitung.

Waghalsige Kletterkünste über die Dächer von Häusern hat der Dachdecker Heinrich Stegemann ausgeführt, der gestern unter der Anklage der Bedrohung und des Hausfriedensbruchs vor der 7. Ferienstrafkammer des Landgerichts I stand. Der Angeklagte, ein vorbestrafter, arbeitsscheuer Mensch, stand mit der Waschfrau Ludwig, die sich durch ihrer Hände Arbeit ehrlich und redlich ernährt und im Hause Anklamerstr. 15 eine kleine Wohnung inne hat, in einem Liebesverhältnis, das für ihn einen vorwiegend materiellen Hintergrund hatte. Er wohnte bei ihr und hatte alle möglichen Vorteile aus diesem Zusammenleben. Da nahm die Freude ein jähes Ende: er mußte zur Abbüßung einer zwölfwöchigen Gefängnisstrafe nach Plötzensee übersiedeln und in dieser langen Zwischenzeit kühlte sich die Zuneigung der Waschfrau dermaßen ab, daß sie, als Stegemann wieder in Freiheit kam, nichts mehr von ihm wissen wollte. Der Angeklagte war darüber außer sich, er versuchte wiederholt, Frau Ludwig umzustimmen, diese ließ ihn jedoch nicht mehr in die Wohnung und nun schrieb er ihr einen Brief, in welchem er sie aufforderte, ihm innerhalb weniger Stunden seine noch bei ihr befindlichen Sachen und den Betrag von 4 M. zu übersenden. Er betonte dabei, daß dies die letzte Bitte sei, deren Erfüllung sich die Adressatin zur Vermeidung von Unheil angelegen sein lassen solle. Aber auch hiermit hatte er keinen Erfolg und nun erzwang er sich auf ungewöhnliche Weise den Zutritt zu der Wohnung der Frau Ludwig: er verwertete die ihm als Dachdecker inne wohnenden Kletterkünste. Unter dem Vorgeben, daß er beauftragt sei, die auf dem Dach angebrachten Telephondrähte nachzusehen, gelang es ihm, Zutritt zu dem Bodenraum eines Nachbarhauses zu erlangen; er kletterte von hier aus über das Dach auf das Dach des Nebenhauses, sprang von da auf das Dach des Hauses Nr. 15 und schwang sich durch das offenstehende Fenster in das Wohnzimmer der Frau Ludwig, wo er sich daran machte, Kisten und Kästen nach etwaigen ihm gehörigen Sachen zu durchsuchen. Während dieser Beschäftigung kam Frau Ludwig nach Hause und als sie mit ihrer Schwester harmlos in der Küche plauderte, hörten sie ein verdächtiges Geräusch im Nebenzimmer, sie öffneten die Thür und fanden Stegemann dort vor. Dieser retirierte durch eine andre Thür, die er, kurz entschlossen, verriegelte und flüchtete wieder über die Dächer, bis er nicht mehr weiter konnte. Schließlich schlüpfte er in den Bodenraum eines der Nachbarhäuser. Seine halsbrecherischen Künste waren aber von einem gegenüber liegenden Hause bemerkt worden, mehrere Personen, darunter einige handfeste Schlächtergesellen, stürmten auf den Boden und fanden dort den Angeklagten zusammengekauert vor. Nachdem er windelweich geschlagen worden war, brachte man ihn zur Polizeiwache. — Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er einen polizeilichen Ausweisungsbefehl erhalten und es notwendig gehabt habe, sich in den Besitz seiner Sachen zu setzen. Er hatte aber darauf keinen Anspruch mehr und deshalb verurteilte ihn der Gerichtshof wegen versuchter Erpressung und Hausfriedensbruchs zu 5 Wochen Gefängis, die auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Dresden, 5. September. (Privatdepesche des „Vorwärts".) Gegen den Fleischwucher protestierte eine von 2000 Personen besuchte Volksversammlung und wurde die Beseitigung der Grenzsperre gefordert.

Die Eruptionen auf Martinique.

Nach einem New Yorker Telegramm der „Frkf. Ztg." wird aus **Westindien** gemeldet, daß bis 9 Uhr gestern morgen eine Dunkelheit herrschte, wie wenn eine totale Sonnenfinsternis wäre. Das war anscheinend die Folge des immensen Quantums der vom Mont Pelée ausgeworfenen Asche. Hiesige Blätter glauben, daß 2000 Tote bei der vorgestrigen Eruption eine noch zu niedrige Schätzung sei, und daß **Martinique gänzlich unbewohnbar** gemacht wäre. Große Aschenmengen fielen in einem Radius von mehreren hundert englischen Meilen. Ein japanischer Dampfer langte in Victoria (Britisch-Columbien) an. Er berichtet über die Zerstörung der Insel, bei Torischirna sei ein unterirdischer Vulkan entstanden, der alle 10 bis 17 Minuten eine Wassersäule von 600 Fuß Höhe in die Luft wirft.

Karlsruhe, 5. September. („Frankfurter Zeitung".) Von zuverlässiger Seite verlautet, daß **Landgerichtsrat Bauer** in Heidelberg infolge der amtlichen Darstellung des bekannten Falles seine Entlassung aus dem Staatsdienste nachgesucht hat.

Darmstadt, 5. September. (W. T. B.) Die Stadtverordneten-Versammlung nahm den von der städtischen Verwaltung ihr unterbreiteten Antrag einstimmig an, den Bundesrat zu ersuchen, auf das **Oeffnen der Grenzen** für die **Einfuhr lebenden Viehes** hinzuwirken, um der Fleischnot zu steuern.

Aus Madrid wird der „Frankf. Ztg." unter dem 5. September depeschiert: Gestern traf unerwartet der Gesandte in Paris Leon y Castillo hier ein. Er konferierte in später Nachtstunde lange Zeit mit Sagasta allein. Die gesamte Presse befürchtet **neue internationale Verwicklungen für Spanien.**

Cap Haiti, 5. September. (W. T. B.) General Nord wurde gestern bei Limbé geschlagen. Er verlor eine Anzahl Gefangener, unter denen sich General Esmangard Emmanuel und ein Teil seiner Artillerie befindet.

Der französische Kreuzer „Assas", an dessen Bord sich der französische Gesandte befindet, ist hier eingetroffen.

Verantwortlicher Redacteur: **Carl Leid** in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin.

Hierzu 1 Beilage.

Nr. 208. 19. Jahrgang. **Beilage des „Vorwärts" Berliner Volksblatt.** Sonnabend, 6. September 1902.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Wir ersuchen die Parteigenossen, folgendes zu beachten:

Berlin. Morgen, Sonntag, veranstalten die Gesangvereine: Blumsche Sänger-Vereinigung, Cerberus, Constantia, Edelweiß, Eintracht, Kornblume, Lyra und Ossian in der Philharmonie, Bernburgerstraße 22—23 ein Konzert, zu welchem man versucht, in Arbeiterkreisen Billets abzusetzen; hauptsächlich giebt sich im Osten ein organisierter Holzarbeiter, Mitglied eines der Gesangvereine, große Mühe, unter den Mitgliedern des Holzarbeiter-Verbandes Karten zu verkaufen. Wir ersuchen, die angebotenen Billets zurückzuweisen. — Gleichfalls in demselben Lokal feiert der „Verein Berliner Hausdiener" am Sonnabend, den 27. September, sein Stiftungsfest. Auch hierzu versucht man unter der Arbeiterschaft Billets abzusetzen, diese sind ebenfalls zurückzuweisen.

Damms Restaurant und Festsäle, Lindenstr. 105 steht der Arbeiterschaft zu Versammlungen 2c. zur Verfügung.

Nieder-Schöneweide. Der Männer-Gesangverein Harmonie zu Ober-Schöneweide veranstaltet am Sonnabend, den 13. September, im Etablissement Hasselwerder in Nieder-Schöneweide ein Vergnügen. Da man versucht, unter der Arbeiterschaft von Nieder- und Ober-Schöneweide Billets abzusetzen, so bemerken wir, daß dies Lokal der Arbeiterschaft zu Versammlungen nicht zur Verfügung steht; auch sind die Mitglieder der Lokalkommission genannter Orte bei Verhandlungen in gröbster Weise zurückgewiesen worden, daher weise man die angebotenen Billets zurück und meide strengstens dieses Vergnügen.

Schöneberg. Herr Julius Türk beabsichtigt im Lokal „Wilhelmshof", Eberstr. 80, Theatervorstellungen stattfinden zu lassen. Da Herr Türk sich durch Ueberweisung von Billets um Unterstützung an die organisierten Arbeiter wendet, sei hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß genanntes Lokal zu Versammlungen nicht zu haben ist. Damit erledigen sich auch verschiedene, von Vereinsvorständen an uns ergangene Anfragen in Bezug auf im „Wilhelmshof" zu veranstaltende Vergnügungen usw.

Die Lokalkommission.

Sechster Wahlkreis (Schönhauser Vorstadt). Sonnabend veranstalten die Parteigenossen im Berliner Prater-Theater eine große Extra-Theatervorstellung. Zur Aufführung gelangen sämtliche Specialitäten. Im Saale ist großer Sommernachtsball. Entree 30 Pf. Um zahlreichen Besuch ersucht das Komitee. Der Vertrauensmann. C. Wünsch.

Lokales.

Ist der Scherz ein erlaubtes Kampfmittel?

Das wurde in einer Gerichtsverhandlung erörtert, die gegen Gen. Johannes Sassenbach als Redacteur der „Sattler-Zeitung" am 3. September d. J. vor der Strafkammer des Landgerichts I geführt wurde. Im Herbst 1901 sollte auf Anregung des Sattler-Verbandes in Berlin eine Konferenz von Militäreffekten-Fabrikanten und Vertretern der Arbeiter stattfinden, um gewisse Mißstände im Gewerbe zu beseitigen. Sie scheiterte im letzten Augenblick daran, daß die Mehrzahl der Unternehmer sich auf irgend welche Verhandlungen nicht einlassen wollte. Der Militäreffektenfabrikant Schneider aus Brieg ging sofort nach seiner Rückkehr von Berlin mit Maßregelungen gegen die Verbandsmitglieder vor und sagte den Entlassenen, sie sollten sich von Sassenbach Arbeit geben lassen, er selber hätte es nicht mehr nötig, arbeiten zu lassen, er werde nur noch auf die Jagd gehen. Ferner erzählte er höhnisch von den Mitgliedern der Einundzwanziger-Kommission, die den „Geschwollenen" gespielt hätten, und zeigte ein Zeitungsblatt herum, das den bekannten aus dem „Voigtl. Anzeiger" stammenden Verleumdungsartikel enthielt, worin den Gewerkschaftsführern nachgesagt wird, daß sie nur den Kampf für ihre „Futterplätze" führten. Daneben hatte er den Namen „Sassenbach" geschrieben. Sassenbach, der davon hörte, war so liebenswürdig, die Sache nur von der komischen Seite zu nehmen und machte sich in einem „Vom tapfern Schneiderlein" überschriebenen Artikel der „Sattler-Zeitung" über dies Gebahren lustig, worauf Schneider Strafantrag stellte und die Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse die Anklage erhob.

Schneider suchte bei seiner Vernehmung die Sache so zu wenden, als ob er mit Anerkennung von Sassenbachs Thätigkeit gesprochen hätte, die Aussagen etlicher Zeugen ließen aber keinen Zweifel darüber, daß er sich in der That in dieser beleidigenden und herausfordernden Weise geäußert hatte. Trotzdem beantragte in der Hauptverhandlung der Staatsanwalt eine Geldstrafe von 100 M. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Wolfgang Heine, forderte Freisprechung seines Klienten, weil es noch keine Beleidigung sei, eine Person oder Sache komisch zu behandeln und darzustellen; andernfalls müßten alle Witzblätter ihr Erscheinen einstellen und die Nation das Lachen verlernen. Jedenfalls aber hätte Sassenbach sich in der Abwehr gegen Beleidigungen befunden, wie sie schwerer einem Manne in seiner Stellung gar nicht zugefügt werden könnten. Mit Bezug auf eine Aeußerung des Staatsanwalts, daß Sassenbach den Schneider hätte verklagen können, bemerkte der Verteidiger, daß dies ausgeschlossen gewesen wäre, weil es in den Kreisen des Angeklagten für durchaus unzulässig gälte, Gegner mit Beleidigungsprozessen zu verfolgen. Das Gericht erkannte schließlich auf 80 M. Geldstrafe.

Die Schlächtermeister und die Fleischnot. Höhere Fleischpreise werden jetzt in Berlin angekündigt. Der Vorstand der hiesigen Fleischerinnung hat, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung" mitteilt, soeben beschlossen, morgen an die Berliner Anschlagsäulen ein Plakat folgenden Inhalts anheften zu lassen: An die Einwohnerschaft Berlins! Der immer fühlbarer werdende Mangel an Schlachtvieh in allen Teilen Deutschlands, der Rückgang in Hinsicht auf Qualität der Schlachttiere in Bezug auf gute reelle Mästung hat, nachdem seit Schließung der Grenzen jede Hoffnung auf Besserung dieser Zustände geschwunden ist und nachdem unzählbare Summen diesen Verhältnissen geopfert worden sind, auch eine bedeutende Erhöhung der Preise für Fleisch und Fleischwaren in Berlin zur Folge gehabt und steht eine weitere Preissteigerung des Fleisches, dieses notwendigsten Nahrungsmittels, schon in allerkürzester Zeit bevor. Die Abhilfe dieser Zustände ist nur möglich, wenn die Grenzen für die Einfuhr von Schlachtvieh unter Beobachtung der notwendigen Vorsichtsmaßregeln geöffnet werden. Nicht nur, daß die Bevölkerung Berlins unverhältnismäßig hohe Fleischpreise bezahlen muß, es entspricht selbst die Qualität der von unsrer deutschen Landwirtschaft gelieferten Tiere den berechtigten Anforderungen auf rationelle Mast nur in Einzelfällen, so daß die allgemeine Volksernährung auf das schwerste geschädigt wird. Für viele Tausende von Einwohnern Berlins ist Fleisch schon heute kein Nahrungsmittel, sondern ein unerschwingliches Genußmittel geworden. Die immer mehr zurückgehende Zahl der Schlachtungen auf dem städtischen Schlachthof ist der unumstößliche Beweis dafür. Eine Besserung dieser Verhältnisse ist leider zur Zeit nicht abzusehen, wohl aber wird die eiserne Notwendigkeit dazu zwingen, die Preise für Fleisch und Fleischwaren den Einkaufspreisen entsprechend noch zu erhöhen.

Es ist wirklich ein Erfolg der heutigen Regierungspolitik, daß sie sogar die Schlächtermeister zur socialen Erkenntnis bringt. Diesen Leuten kann man am Ende alles mögliche nachsagen, aber nur nicht, daß ihre soziale Stellung sie zum „Hetzen" animiert. Wenn selbst sie die aufreizende Wahrheit aussprechen, daß in der glänzenden Reichshauptstadt für viele Leute das Fleisch ein unerschwingliches Genußmittel geworden ist, dann ist eine Wirkung erzielt, die wir Socialdemokraten uns kaum hätten träumen lassen.

Mit der Frage der Fleischverteuerung beschäftigte sich auch der Gesamtvorstand des hiesigen „Bundes der Industriellen" in seiner vorgestern abend stattgehabten Quartals-Sitzung. In der Debatte wurde von verschiedenen Rednern betont, daß der Bund die Pflicht habe, im Interesse der industriellen Arbeiter zu dieser wichtigen Frage Stellung zu nehmen. Demgemäß wurde dann auch der geschäftsführende Ausschuß beauftragt, das Material betreffend den Fleischmangel, das Steigen der Fleischpreise, die Grenzsperre 2c. zu sammeln und zur Vorlage zu bringen. Auf Grund dieser Statistik soll dann über eine etwaige Vorstellung beim Reichskanzler und den zuständigen Staatsbehörden Beschluß gefaßt werden.

Zwei Familientragödien haben sich schon wieder in Berlin ereignet. In der Lothringerstraße tötete eine Mutter ihren Sohn und sich selbst, in der Klaudiusstraße ein Vater seinen kleinen Sohn und sich selbst. Den uns darüber zugehenden Berichten entnehmen wir folgendes:

In der Lothringerstr 30 wohnte der Lederstepper Reinke mit seiner 48 Jahre alten Frau, einer 26 Jahre alten Tochter und zwei Söhnen Heinrich und Friedrich im Alter von 13 und 8 Jahren. Der jüngste Sohn hatte einen verwachsenen Fuß, der im vergangenen Jahre in der königlichen Klinik ziemlich geheilt war. Vor fünf Wochen brach der Knabe aber diesen Fuß und lag darauf drei Wochen in der Klinik. Dann holte ihn die Mutter wieder nach Hause. Der Fuß ward nun wieder schlimmer, das machte die Mutter tiefsinnig, und die steigende Angst um ihren Liebling verwirrte ihren Geist. Gestern morgen, nachdem der Mann und die beiden ältesten Kinder sich entfernt hatten, ging die Frau auch bald fort. Sie betrat in der Zehdenickerstraße das Haus Nummer 22, stieg die Treppe des Seitenflügels hinauf, stürzte sich aus dem ersten Stock auf den asphaltierten Hof hinab und blieb mit gebrochenen Gliedmaßen bewußtlos liegen. Einem Arzt starb sie unter den Händen. Da niemand die Tote kannte, ließ die Revierpolizei sie nach dem Schauhause bringen. Als der alte Reinke gegen Mittag heimkehrte, sah er zu seinem Entsetzen seinen jüngsten Sohn als Leiche an der Klinke der Kammerthür hängen. Die Mutter hatte ihn offenbar schon im Bett gewürgt und dann erhängt. Nachforschungen nach der Mutter ergaben dann später, daß diese in der oben geschilderten Weise ihrem Sohn in den Tod gefolgt war. — Die zweite Tragödie hatte folgende Vorgeschichte: Ein gewisser Bernkopf aus der Klaudiusstr. 2 hatte seine Stellung als Privatsekretär eines Theaters aufgegeben und wollte eine Theateragentur eröffnen. Da ihm hierzu die Mittel fehlten, wollte ihm seine Frau, die er gegen den Willen ihrer Eltern geheiratet hatte, das Geld durch ihren freiwilligen Tod verschaffen. Sie stürzte sich in die Spree und hinterließ ihrem Manne einen Brief, daß sie sich das Leben nehme. Die Versicherungspolice werde ihm die Mittel zur Errichtung der Agentur verschaffen. Sollte es aber damit nicht gehen, so möge er ihr in den Tod folgen. Bernkopf erhob die Versicherungssumme, gründete aber keine Theateragentur, sondern verbrachte das Geld zum größten Teil. Dann begannen arge Entbehrungen für ihn und seinen fünfjährigen Sohn Rudolf. Schließlich kaufte der Mann für den Rest des Geldes einen Revolver. Während der Knabe in der vergangenen Nacht schlief, schoß ihm der Vater eine Kugel in den Kopf und eine zweite in das Herz. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf. Als morgens der Bäckerjunge kam und keinen Einlaß fand, holte er die Polizei. Diese öffnete, und nun sah man mit Entsetzen, was vorgefallen war. — Im Schlachtensee hat man, wie jetzt gemeldet wird, bisher erst die Hüte der Frau Brandau und zwei ihrer Töchter gefunden. Die Leichen ruhen noch auf dem Grunde des Sees.

Ein seltenes Fest begeht der Rendant der Orts-Krankenkasse der Schlosser und verwandten Gewerbe, Herr Karl Stenz, indem er heute sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert. Der hoch in die siebziger Jahre ragende alte Herr hat es verstanden, sich die Achtung der Kassenbeamten sowohl als auch der Vorstandsmitglieder in hervorragendem Maße zu erwerben. Zu Ehren des Jubilars hat sich der gesamte Vorstand der Kasse veranlaßt gefühlt, eine kleine Festlichkeit in dem Schultheißschen Etablissement, Alte Jakobstraße, zu veranstalten, an welcher neben den Familienangehörigen des noch durch ein besonderes Geschenk zu ehrenden Beamten, Freunde und Berufskollegen in größerer Zahl und der Vorstand der Kasse teilnehmen werden.

Ein Blitzstrahl traf bei dem Gewitter, das Donnerstagabend über Berlin niederging, einen der Trägermasten für die elektrische Beleuchtung, die zwischen dem Anhalter Bahnhof und dem Landwehrkanal neben den Schienensträngen auf dem Bahnkörper stehen. Die Folge war, daß sofort sämtliche elektrischen Lampen auf und vor dem Bahnhofe erloschen, was um so unangenehmer war, als gerade um diese Zeit Schnellzüge abfahren und ankommen sollten. Zwar hatte man sofort die Gaslaternen angezündet, doch war dies nur ein mangelhafter Ersatz, da verschiedene Laternen entweder gar nicht oder sehr unzureichend brannten. Erst nach einer halben Stunde gelang es, die unterbrochene Stromleitung wieder herzustellen, so daß die Bogenlampen wieder ihr Licht erstrahlen lassen konnten.

Feuerbericht. In der Nacht zum Freitag wurde die Berliner Wehr nach der Friedelstraße 11, Ecke der Lenaustraße, zu Rixdorf gerufen. Hier war auf noch nicht ermittelte Weise in einem Bodenverschlage Feuer ausgekommen, das bei Ankunft der Wehr auch schon einen Teil des Dachstuhles ergriffen hatte. Es mußte daher längere Zeit Wasser gegeben werden, um die Flammen zu ersticken. Freitag früh gegen 2 Uhr waren in der Lausitzerstraße 46 Lattenverschläge 2c. in Brand geraten, der indes vom 8. Zuge in kurzer Zeit abgelöscht werden konnte. Donnerstagabend kurz nach 10 Uhr wurde der 17. Zug nach der Jerusalemerstr. 66 gerufen, wo in der Büstenfabrik von Steiner und Lindemann im ersten Stock der Fußboden und die Balkenlage in Brand geraten waren. Gardinen, Kleidungsstücke und Möbel gingen nachmittags in der Eichendorffstr. 4 in Flammen auf, während in der Wadzeckstr. 3a durch Selbstentzündung von Preßkohlen ein kleiner Brand entstanden war. Kurz darauf hatte in der Lichtenbergerstr. 11 beim Abfüllen von Spiritus die gefährliche Flüssigkeit Feuer gefangen, bei dessen Ablöschungsversuchen ein Mann sich Brandwunden an den Händen zuzog. Abends war in der Breslauerstr. 7 durch Ueberkochen von Fett ein Feuer ausgekommen, das jedoch bald beseitigt werden konnte. In der Behrenstr. 26 hatte die Wehr in einer Küche einen Brand abzulöschen, der die Schalbecke und die Balkenlage erfaßt hatte. Außerdem hatte die Wehr in der Zwischenzeit noch Alarmierungen von der Turmstr. 82 und von dem Moabiter Güterbahnhofe zu verzeichnen. In beiden Fällen hatte sich ein Posten Preßkohlen entzündet.

In der Halle des Todes. Eine unglaubliche Verkommenheit verursachte vorgestern, Donnerstagvormittag, einen Auftritt im Schauhaus in der Hannoverschenstraße. In der Halle waren drei unbekannte Leichen zur Ermittelung ihrer Persönlichkeit ausgestellt. Gegen 11 Uhr befanden sich mehrere Männer und Frauen verschiedener Gesellschaftsklassen beisammen, um die Leichen zu etwaiger Feststellung zu besichtigen. Da kamen noch zwei Mädchen dazu, deren Benehmen von vornherein unliebsam auffiel. Die größte Entrüstung aber bemächtigte sich aller Anwesenden, als die eine zur andern angesichts der Leichen und mit Bezug auf eine von diesen so laut, daß alle Umstehenden es hören mußten, eine unflätige Bemerkung machte, deren Inhalt hier auch nicht einmal angedeutet werden kann. Einer der anwesenden Männer, seinem Aeußern nach ein Kutscher, verlieh der allgemeinen Empörung den treffendsten Ausdruck, indem er unverzüglich dem herzensrohen und moralisch verkommenen jungen Frauenzimmer eine schallende Ohrfeige gab. Darüber gab es einigen Lärm, so daß sich im Vorgarten der Schauhalle und auf der Straße gegen 50—60 Personen versammelten. Da sich unter der Menge auch einige Männer fanden, die sich auf die Seite des gezüchtigten Frauenzimmers stellten, Burschen von kaum zweifelhaften Eigenschaften, so hätte der Auftritt wohl noch weitere unliebsame Folgen gehabt, wenn nicht der Vorsteher des Leichenschauwesens, Kriminalinspektor Mühsam, mit ebenso viel Ruhe und Besonnenheit als Energie ihm ein Ende gemacht hätte. Die Urheberin des Auflaufs übergab er einem Schutzmann, der sie nach der Revierwache brachte. Es ist ein fünfzehnjähriges Mädchen, das einen Hausierhandel treibt.

In einem Ermittelungsverfahren gegen Einbrecher wäre auch die Aufklärung eines Diebstahls erwünscht, der im April oder Mai dieses Jahres verübt sein muß. Es handelt sich um einen Einbruchsdiebstahl, bei dem eine alte Dame, die sich in ihrer Wohnung plötzlich den Spitzbuben gegenüber sah, vor Schreck in Ohnmacht fiel. Da es darauf ankommt, die Einbrecher zu überführen, um sie möglichst lange unschädlich zu machen, so wäre es gut, wenn diese Dame sich bei der Kriminalpolizei melden wollte.

Eine aufregende Scene spielte sich am Donnerstagnachmittag gegen 5 Uhr an der Fennbrücke ab. Ein etwa neunjähriger Knabe hatte am Ufer gespielt, war die abschüssige gemauerte Böschung hinabgerutscht und in den Kanal hineingefallen. Die Strömung trieb ihn fort, wohl gegen hundert Menschen sahen zu, wie der Knabe sich erfolglos bemühte, das Ufer zu gewinnen. Ein Schiffer machte Anstalten, einen Kahn freizumachen, um dem Knaben zu Hilfe zu kommen, bevor ihm dies aber gelang, war das Kind untergegangen. Es kam noch einmal an die Oberfläche und ging wieder unter. In diesem Augenblick kam der im Strafgefängnis zu Tegel angestellte Sekretär Böjenberg hinzu. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, sprang er ins Wasser, brachte das Kind nach wiederholtem Tauchen herauf und ans Ufer. Der Knabe war bewußtlos, kam aber nach einigen Minuten wieder zu sich und konnte dann nach seiner Wohnung gebracht werden.

In der Urania ist gestern unter dem Titel „Tausend Jahre deutscher Kultur" ein neuer Ausstattungsvortrag gehalten worden. Verfasser des Vortrages ist Herr Dr. Franz Hirsch, gesprochen wurde er von Herrn Oskar Wagner. Wie immer in der Urania, so bot auch hier der vielen Bilder künstlich reiche Pracht eine wesentliche Ergänzung des gesprochenen Wortes. Die beiden altbewährten Dekorationsmaler der Urania, die Herren Harder und Kranz hatten ihre ganze Tüchtigkeit eingesetzt, um Gutes zu schaffen. Einige ihre Bilder, so die mittelalterliche Stadt, die gotische Kirche, die Hansaschiffe auf der Meerfahrt, sind zu dem besten zu zählen, das die Herren in ihrer langjährigen Thätigkeit zu Tage gefördert haben.

Wie der Titel des Vortrages besagt, sollte in Wort und Bild das deutsche Kulturleben von seinen Anfängen an vor den Augen des Zuschauers vorüberziehen. Es gilt bei solchem Unterfangen nicht, einzelne Helden der Geschichte zu verherrlichen, sondern die Wandlungen, die Entwickelung des Volkslebens klar zu skizzieren. Durchweg ist dies Vorhaben gelungen, wenn auch der Verfasser im zweiten Teil des Vortrages insoweit von dem Plan, „nicht von einzelnen Persönlichkeiten zu erzählen", abweicht, als er Gutenberg, Dürer, Hutten, Kopernikus, Wallenstein, Friedrich II. und Goethe nacheinander in Bilde vorführt und zum Gegenstand seiner Besprechung macht. Hierbei läßt der Verfasser sich dann im Ueberschwang teilweise zu Anschauungen verleiten, die vor einer objektiven Prüfung nicht immer bestehen können. Man mag Friedrich II. von Preußen, der im Vergleich mit andren Monarchen gewiß ein bedeutender Mann war, noch so hoch einschätzen, aber, daß dieser König deutsch dachte und handelte, daß er den Begriff der Nationalität zur That zu gestalten vermochte, daß ein freier Geist in seinen Landen waltete, daß gleiches Recht für jeden seine Parole war, das sind Märchen, die selbst in einem Schul-Lesebuch, geschweige denn in einem Vortrage vor verständigen Leuten Bedenken erregen müssen. Auch die Ansicht, daß das Jahr 1900 die Deutschen wiederum an der Spitze der Kulturnationen gesehen habe, schmeckt ein bißchen nach moderner Festrednerei und dürfte in Hinsicht auf die vielen Trostlosigkeiten daheim nicht bei jedermann Zustimmung finden. Doch das sind einzelne Seitensprünge, die die Vorzüglichkeit des Vortrages nur unwesentlich beeinträchtigen. Im ganzen läßt sich auch von den „Tausend Jahren deutscher Kultur" sagen, daß niemand in der Urania sie ohne Nutzen an sich vorüberziehen lassen wird.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Morgen Ausflug nach Nowawes-Wannsee, verbunden mit einer Besichtigung der Webeschule in Nowawes unter Führung und Erklärung des Herrn Direktors. Abfahrt 8²⁰ Wannsee-Bahnhof. Ankunft Nowawes-Neuendorf 9¹⁰. Treffpunkt für Nachzügler bis 1½ Uhr Restaurant Guhl, Priesterstraße in Nowawes, von 4 Uhr ab im Restaurant „Fürstenhof", Inhaber Krüger, Königstraße 40 in Wannsee. Die Besichtigung der im Betriebe befindlichen Webeschule findet vormittags statt.

Auf dem Festplatze des Arbeiter-Sportfestes sind noch folgende Gegenstände gefunden worden: ein Sonnenschirm mit braun marmorierter Kugel, ein kleiner seidener Umhang, ein Taschenmesser, eine braune lederne Schiebe-Cigarrentasche. Dieselben können bei Danziger, Burgsdorffstr. 14, in Empfang genommen werden. Die endgültige Abrechnung der Delegierten hat bis zum 10. September zu erfolgen. Billets, welche mit diesem Tage nicht abgerechnet sind, werden als verkauft betrachtet und den betr. Vereinen belastet.

Aus den Nachbarorten.

In Wilmersdorf ist die Gemeindevertretung gestern nach zweimonatlicher Pause zum erstenmal wieder zusammengetreten. Es handelte sich in dieser Sitzung zunächst um eine Vorlage, welche die weitere Einführung der elektrischen Beleuchtung für verschiedene Hauptstraßen des Ortes bezweckt. Beschlossen wurde, daß die Elektricitäts-Gesellschaft Südwest zu verpflichten ist, in nächster Zeit den Rest der Uhlandstraße von der Preußischen Straße bis zur Wilhelmsaue, die noch nicht mit elektrischem Licht versehenen Teile der Schaperstraße, der Nürnberger und der Spichernstraße, die Berlinerstraße von der Mehlitzstraße bis zum Rathaus, sowie den bebauten Teil der Brandenburgstraße elektrisch zu beleuchten.

Ein Stück socialpolitischer Fürsorge für die Arbeiterschaft suchte unser Parteigenosse Hilpert ins Leben zu rufen, als es sich um die Bewilligung der Mittel zur Neupflasterung der Prinzregentenstraße handelte. Der Unternehmer Maßberg, dem die Pflasterung übertragen ist, steht in dem Ruf, auswärtige Arbeiter zu niedrigeren als den ortsüblichen Löhnen heranzuziehen; dadurch wird es ihm möglich, bei Submissionen seine Konkurrenten zu unterbieten. Hilpert stellte den Antrag, der Gemeindevorstand möge den Unternehmer verpflichten, die ortsüblichen Löhne zu zahlen und soweit als angängig Arbeiter aus Wilmersdorf zu beschäftigen. Wie zu erwarten war, lehnte die Gemeindevertretung diesen Antrag gegen die Stimmen der drei Socialdemokraten ab. An der Qualität der von dem Unternehmer Maßberg hergestellten Pflasterungsarbeiten wurde später von einem bürgerlichen Vertreter eine wenig schmeichelhafte Kritik geübt. — Am Sonnabend, 13. September, wird zum Neubau der höheren Töchterschule der Grundstein gelegt. Die Schule, welche neben dem Rathause erbaut wird, kommt auf 730 000 M. zu stehen.

In der geheimen Sitzung, welche der öffentlichen folgte, kam der Gemeindevorsteher auf die auch von uns in Nr. 169 erwähnten Vorgänge bei der Grundsteinlegung des vom Beamten-Wohnungsverein in Wilmersdorf zu erbauenden Wohnhauses zu sprechen. Der Minister v. Hammerstein soll der Zeitungsmeldung zufolge den

Gemeindevorsteher bei dieser Feierlichkeit gefragt haben, ob er auch die Zügel recht straff halte, man könne dabei freundlich sein, aber immer stramm.

Der Gemeindevorsteher erklärte, daß die Worte des Ministers durchaus falsch aufgefaßt wären und nicht entfernt den ihnen in der Presse beigelegten Sinn gehabt hätten.

Auf eine von unserm Parteigenossen Hilpert an den Amtsvorsteher gerichtete Frage, ob die Angelegenheit der **Stadtwerdung Wilmersdorfs** schon weiter gediehen sei, erging die wenig tröstliche Antwort, daß bis jetzt auf die Eingaben der Gemeinde noch kein Bescheid erteilt worden sei. Es ist da wohl an der Zeit, daß die Gemeindevertretung der Sache einen neuen Anstoß giebt.

In der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege hatte der Schöneberger Schularzt Herr Dr. **Hüls** gesagt, daß in einer „neuerbauten Schulkaserne Wilmersdorfs", womit nur das neue Gemeindeschulhaus in der Nachodstraße gemeint sein kann, hygienische Mißstände herrschten, die schlimmer seien als die in Schöneberg. Diese Beschuldigung hat den Landrat des Kreises veranlaßt, an den Gemeindevorsteher die Aufforderung zu richten, über die angeblichen Mißstände in der Schule Bericht zu erstatten. Der Amtsvorsteher hat darauf Herrn Dr. Hüls ersucht, seine Anschuldigung zu begründen. Die erwähnte Schule bietet zu Vorwürfen von der Art, wie sie Herr Dr. Hüls erhoben hat, keinen Anlaß, wie denn überhaupt die Schulzustände in Wilmersdorf zum mindesten nicht schlechter sind als an andren Orten in der Umgegend Berlins. In nächster Zeit sollen die Gemeindevertreter eingeladen werden, die Schulen des Ortes persönlich in Augenschein zu nehmen.

Spandau. Auch hier macht sich die Fleischnot in überaus empfindlicher Weise bemerkbar. Unsre Genossen im Stadtparlament haben darum am Donnerstag folgenden dringlichen Antrag bei der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht:

„In Erwägung, daß das Vorliegen einer allgemeinen Fleisch- und Lebensmittelteuerung in Deutschland zur Zeit allseitig anerkannt wird, und daß diese Lebensmittelteuerung in Verbindung mit den Arbeitsstockungen in den meisten Industriebranchen ganz besonders auch für die Spandauer Bevölkerung von den unheilbarsten Folgen sein kann, indem insbesondere die Verminderung des Fleischkonsums z. B. Unterernährung ꝛc. für die ärmeren Bevölkerungsschichten zur Folge hat, beschließt die Stadtverordneten-Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, sofort geeignete Schritte bei der Staatsregierung zum Zwecke der Aufhebung des Vieheinfuhr-Verbots aus dem Auslande zu unternehmen."

Der Antrag wird jedoch im Einverständnis mit den Antragstellern erst in der nächsten Sitzung zur Verhandlung kommen. Denn wie der Stadtverordneten-Vorsteher mitteilte, habe er sich schon selbst mit dem Gedanken getragen, seinerseits die gleiche Anregung zu geben, er habe auch dieserhalb bereits mit dem Schlachthofinspektor gesprochen, der ihm versichert habe, daß auch in Spandau die Zahl der geschlachteten Schweine und Rinder **bedeutend zurückgegangen** sei. Bis zur nächsten Sitzung werde das vorhandene amtliche Zahlenmaterial beigebracht werden.

Die Beute des Mörders der Justizratswitwe Ißmer in **Potsdam** scheint nach den neuesten Ermittelungen nur ganz gering gewesen zu sein. Von den Erben der Ermordeten wurden die Wertpapiere aufgefunden und zwar versteckt in einer alten Kommode, die in einem Vorderzimmer der Villa stand, das Frau Ißmer seit dem Tode ihres Gatten (vor 20 Jahren) nicht benutzt hatte.

Ueber eine stimmungsvolle Sedanfeier weiß die „Potsd. Korr." folgendes zu berichten: **Arge Krawalle** sind am Sedantage in **Rathenow** vorgekommen. Etwa 1000 Menschen, meistens halbwüchsige Burschen, hatten sich auf dem Marktplatz abends zusammengerottet, heulten und johlten und brannten Feuerwerkskörper ab, so daß schließlich die Polizei einschreiten mußte und einige der Hauptschreier arretierte. Das war das Signal zu einem Angriff gegen die Polizei. Die Menge wollte die Arrestanten befreien, bewarf die Polizei mit Feuerwerkskörpern und Steinen, zertrümmerte die Schaufenster der Droguisten Dörfler und Wobick, welche sich weigerten, weitere Feuerwerkskörper zu verkaufen, und eine Fensterscheibe im Rathaus. Schließlich mußten die Tumultuanten mit blanker Waffe auseinandergetrieben werden, wobei verschiedene Verhaftungen vorkamen. Bei dem Krawall wurde auch ein junges Mädchen in der unsittlichsten Weise belästigt. Bürgermeister Lange hat infolge dessen einen Aufruf an die Bürgerschaft erlassen, in welchem er darauf hinweist, daß die Polizei ferner keine Ansammlung auf den Straßen dulden wird.

Vereinskalender.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und der Umgegend. Erster Vorsitzender Julius Meyer, Fichtestraße 27. Erster Kassierer Seifrit, Fidicinstraße 16. Alle Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kortum, Lausitzerstr. 33. **Sonnabend**, abends 9–11 Uhr: Uebungsstunde und Aufnahme neuer Mitglieder. — „Sanges-Echo", Krüger, Naunynstr. 6. — „Immergrün", Tegel, Rentner, Spandauerstr. 15. — „Weiße Rose II", Weißensee, Sorrer, Straßburgstr. 56. — „Eintracht I", Teltow, Derk, Zehlendorferstr. 6. — „Sängerlust", Luckenwalde, Schulze, Beelitzerstr. 34. — „Einigkeit II", Reinickendorf „West", Bethwell, Wittestraße. — „Echo II", Markgrafpieske bei Fürstenwalde, Grasnick. — „Gemischter Chor", Luckenwalde, Gerhart, Haag 5. — „Glück zu", Lörig, Pankstr. 32d. — „Freie Sänger", Oranienburg-Sandhausen Müller (Waldhaus). — „Vorwärts VII", Rummelsburg, Beutling, Kant- und Goethestraße-Ecke.

Arbeiter-Raucherbund Berlins und der Umgegend. Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Albert Liebetrau, Berlin, Putbuserstr. 44, 4 Tr. **Sonnabend:** „Havana II", Nowawes-Neuendorf, Bernhardt, Priesterstraße 31. — „Glück Auf", Rüdersdorf-Kalkberge, Greve, Heinitzstr. 19. — „Kuba", Spichalle, Bredowstr 2 — „Pappel", Dahmke, Buchholzerstr. 5. — „Havana I", Rixdorf, Pflug, Juliusstr. 59. — „Blauer Dampf", Dove, Müllerstraße 32a. — „Kommune", Koloniestraße 147. — „Einigkeit III", Henze, Herzfelde, Hauptstraße 46. — „Guter Tabak", Kuwisch, Teltow, Hoher Steinweg 41. — „Gemütlichkeit V", Mier, Heinickendorf, Kirchplatz. — „Klub 1900", Schöneberg, Martin Lutherstr. 82. — „Angler I", Zuleger, Zimmerstr. 60. — „Gemütlichkeit VI", Gleitze, Charlottenburg, Krummestraße 69. — „Guter Zug", Eberswalderstr. 3. — „Pfälzer", Hoffmann, Swinemünderstr. 47. — „Einigkeit IV", Gärisch, Neu-Zittau. — „Weichselduft I", Pappel-Allee 34. — „Fortuna", Rüdersdorf, Stolpbrück. — „Berolina", Teltow, Hoher Steinweg 41 (alle 14 Tage). — „Grüne Rose", Friedenstr. 91. — „Dornröschen", Fennstr. 5. — „Henkeltöppken", Jemert, Swinemünderstr. 26. — „Wilde Rose", Neu-Weißensee, Lichtenbergerstr. 15. — „Freie Allianze", Bärsch, Drontheimerstr. 1a. — „Nasenwärmer", Eyser, Dunckerstr. 88. — „Einigkeit VII", Hübel, Stargarderstr. 24. — „Grüne Eiche II", Lange, Rixdorf Glasowstr. 23.

Central-Raucherbund. Zuschriften sind an Kleist, Rixdorf, Juliusstraße 28, zu richten. **Sonnabend:** „Lange Pfeife", Rixdorf, Knesebeckstraße 20. — „Glück auf", Rixdorf, Ringbahnstr. 24. — „Frohsinn", Knesebeckstraße, bei Sparenberg. — „Kurze Pfeife", Rixdorf, Mainzerstr. 4. — „Ohne Zwang", Rixdorf, Knesebeckstr. 118.

Arbeiter-Turnerbund. Sonnabend: Turnv. „Fichte", Berlin. abds. 8–10 Uhr: 1. Männer-Abt. Friedenstr. 37. — 3. Männer-Abt. Bockhstr. 17/20. — 7. Männer-Abt. Reichenbergerstr. 131–132. — 8. Männer-Abt. Höchstestr. 36/37. — 2. Lehrlings-Abt. Stalitzerstraße 55–56. — 4. Lehrlings-Abt. Siemensstr. 20 (Moabit). — 5. Lehrl.-Abt. Ackerstr. 67. — „Freie Turnerschaft Johannisthal" abds. 9–10 Uhr Senftleben. — Turnerschaft d. B. „Nereus" (gegründet 1882), 1. Lehrlings-Abteilung 8–10 Uhr abds. Manteuffelstr. 7. — „Arb.-Turnv." in Adlershof, Padden-Villa, Rudower Chaussee, Männer-Abt., Mittwochs Lehrlings-Abt.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Sonnabend. Sportverein „Herkules", Wattstr. 3. — Berliner Arbeiter-Ruderverein „Freiheit" tagt jeden Sonnabend 9 Uhr im „Ostend-Restaurant", Gr. Frankfurterstr. 18.

Deutscher Arbeiterverein Brüssel. Verkehrs- und Vereinslokal Maison du peuple.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität". Gau 9 (Prov. Brandenburg). Alle Zuschriften und Anfragen, den Bund betreffend, sind zu richten an den Gauvorsitzenden Karl Fischer, Berlin NW., Waldstraße 8. **Sonnabend:** „Waldesgrün", jeden Sonnabend vor dem 1. u. 15., Brunnenstr. 107.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 7. September, vormittags 8¾ Uhr, in der Aula der 69. Gemeindeschule, Kl. Frankfurterstr. 6: Versammlung. Freireligiöse Vorlesung. Um 10¾ Uhr vormittags ebendaselbst: Vortrag des Frl. Ida Altmann: „Ein Weisheitswort". — Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. — **Montag**, den 8. d. M., abends 8½ Uhr pünktlich im unteren Saale des Englischen Gartens, Alexanderstraße 27c: „**Beschließende Versammlung.**" Weiße Quittung legitimiert.

In der **Humanistischen Gemeinde**, Niederwallstr. 12, in der Aula der Friedrich-Werderschen Ober-Realschule, hält am Sonntag, vormittags 10½ Uhr, Herr Dr. Rudolf **Penzig** einen Vortrag über: „Dienstboten und Kinder". Damen und Herren haben freien Zutritt.

Vermischtes.

Eisenbahnunfall. Die „Augsburger Abendzeitung" meldet: Gestern abend stieß in der Station Meitingen eine rangierende Güterzugsmaschine mit einem Augsburger Vorortzug zusammen. Beide Maschinen wurden zertrümmert, ein Maschinenführer und zwei Reisende schwer, zwölf Personen leicht verletzt.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich, wie aus Waldenburg berichtet wird, im Bismarck-Schacht in Neu-Weißstein. Die drei Grubenhäuer Knorn, Dausel und Scholz wollten untersuchen, ob sich hinter dem Kohlenflötz Wasser befände. Während sie mit Bohren beschäftigt waren, drangen von andrer Seite plötzlich Wasser- und Schlammmassen in die Grube. Knorn und Scholz verloren ihr Leben, Dausel wurde gerettet, liegt jetzt aber schwer krank danieder. Alle drei waren verheiratet.

Von Martinique kommen immer neue, unheilvollere Nachrichten. So ist nach einem Telegramm aus Port Castries auf St. Lucia dort der Dampfer „Gare" von Martinique eingetroffen. Er berichtet über einen heftigen Ausbruch des Vulkans in der Nacht auf den 3. September. Es heißt, **2000 Menschen seien umgekommen**. Die Bevölkerung verlasse in Massen die Insel. — Mehrere Pariser Blätter greifen den zeitweiligen Gouverneur von Martinique, **L'Huerre**, an, weil er eine große Anzahl von Bewohnern des nördlichen Teiles von Martinique, die sich nach dem Süden der Insel geflüchtet hatten, unter Androhung, ihnen sonst jede Hilfe zu entziehen, gezwungen haben soll, zu ihren früheren Wohnstätten zurückzukehren, obwohl von mehreren Mitgliedern des wissenschaftlichen Ausschusses neue Ausbrüche des Mont Pelé vorausgesagt worden waren. Der „New York Herald" meldet aus Pointe-a-Pitre auf **Guadeloupe**: Die letzte Nacht hindurch hörte man von Martinique beständig donnerähnliches Tosen herüberschallen, das auf furchtbare vulkanische Ausbrüche schließen läßt. Ueber dem Süden der Insel hängen dicke schwarze Wolken. Hier herrscht ungewöhnliche Hitze. Die Bevölkerung schwebt in großer Angst und befürchtet das Herannahen der Flutwelle, die von verschiedenen Naturforschern als Anzeichen für den völligen Untergang Martiniques vorausgesagt wurde.

Cholera und Pest. In der Zeit vom 26. August bis 3. September hat die Zahl der Cholerafälle in Russisch-Ostasien überall merklich abgenommen, mit Ausnahme von Wladiwostok, wo sie während der letzten zwei Wochen fast unverändert geblieben ist. In Odessa erkrankten in der Zeit vom 24. August bis 2. September 11 Personen, von denen 2 starben. Die Regierung entsandte den Bakteriologen Prof. Wyssokowitsch abermals nach Odessa. Ein pestverdächtiger Fall ist in der Kolonie Gildendorf (Kreis Odessa) vorgekommen. Die pestähnliche Seuche, die vor kurzem in dem Dorfe Alsal, Provinz Astrachan, geherrscht hat, ist nach einer uns aus St. Petersburg zugehenden Meldung vollständig erloschen.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 6. September 1902.
Etwas kühler, zeitweise aufklarend, vorwiegend trübe mit Regenfällen und ziemlich frischen westlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 6. Septbr.

Opernhaus. Der Waffenschmied. — Slavische Brautwerbung. Anfang 7½ Uhr.
Schauspielhaus. Die Räuber. Anfang 7 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Das süße Mädel. Anfang 7½ Uhr.
Deutsches. Wenn wir Toten erwachen. Anfang 7½ Uhr.
Lessing. Der Kleinbürger. Anfang 7½ Uhr.
Berliner. Alt-Heidelberg. Anfang 7½ Uhr.
Westen. Der Zigeunerbaron. Anfang 7½ Uhr.
Neues. Ledige Leute. Anfang 8 Uhr.
Residenz. Der Fall Mathieu. (L'affaire Mathieu.) Vorher: Ich liebe Sie. Anfang 7½ Uhr.
Thalia. Er und seine Schwester. Anfang 7½ Uhr.
Central. Drei Paar Schuhe. Anfang 7½ Uhr.
Schiller. O. (Wallner-Theater.) Morituri. (Teja. Fritzchen. Das Ewig-Männliche.) Anfang 8 Uhr.
Schiller. N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater.) Die Braut von Messina. Anfang 8 Uhr.
Carl Weiß. Eine Paria. Anfang 8 Uhr.
Luisen. Die Dame von Lyon. Anfang 8 Uhr.
Casino. Ehrliche Arbeit. Anfang 8 Uhr.
Kleines. Serenissimus-Zwischenspiele. Anfang 8 Uhr.
Apollo. Lysistrata. Specialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Wintergarten. Specialitäten. Anfang 8 Uhr.
Buntes Theater. Susanna im Bade. Anfang 8 Uhr.
Metropol. Berlin bleibt Berlin. Anfang 8 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Passage-Theater. Specialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Passage-Panoptikum. Specialitäten-Vorstellung.
Urania. Taubenstr. 48/49. (Im Theatersaal.) Abends 8 Uhr: Tausend Jahre deutscher Kultur.
Invalidenstraße 57/62. Täglich: Sternwarte.

Thalia-Theater.
Dresdenerstrasse 72 — 73.
Novität! Anfang 7½ Uhr. Novität!
Er und seine Schwester.
Posse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Bernh. Buchbinder.
Guido Thielscher als Orchester-Dirig.
Im 2. Akte: Nixel-Couplet.
Fritz Helmerding. Gerda Walde.
Herbert Paulmüller. August Reiff.
Morgen und folgende Tage: Er und seine Schwester.

Urania.
Tauben-Strasse 48/49.
Im Theater um 8 Uhr:
Tausend Jahre deutscher Kultur.

Passage-Theater.
Auf das glänzendste renoviert.
Aufgang nur Unter den Linden 22.
Anfang 8 Uhr, Sonntags 3 Uhr.
Liane d'Amiroff
Hohe Schule, geritten auf einer Plattform.
Savely Goré, der neue russische Tenor. — **Hella Collier**, beste deutsche Soubrette. — **Ludwig Tellheim**, der famose Couplet-Sänger.
14 erstklassige Nummern.

CASTANS Panoptikum
Friedrich-Strasse 165.
Die sensationellen
lebenden Bilder,
dargestellt v. 6 jungen Damen.
Kirchmeiers Berliner Original-Schrammeln.

Fröbels Allerlei-Theater
fr. Puhlmann, Schönhauser Allee 148.
Heute Sonnabend:
Keine Privatfestlichkeit.
Grosse Extra-Vorstellung
der neuen und mit stürmischem Beifall aufgenommenen
Kunststerne!!!
Nur noch wenige Tage:
Unser Goldjunge.
Gr. Gesangs-Volksstück von Max Koch.
Im Saale: **Großer Ball.**
Anfang **5 Uhr.** — Entree **30 Pf.**, Sperrsitz **50 Pf.**
Dienstag: Myra Grogé-Benefiz.
Schluß der Spielzeit: 15. September.

Casino-Theater.
Lothringerstr. 37.
Wochentags 8, Sonntags 7½ Uhr.
Buntes Programm.
Dazu:
Ehrliche Arbeit.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater **O.** (Wallner-Theater)
Sonnabendabend 8 Uhr:
Morituri.
Teja, Fritzchen, Das Ewig-Männliche von Hermann Sudermann.
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Die Braut von Messina.
Sonntagabend 8 Uhr:
— Die Mottenburger. —
Montagabend 8 Uhr:
Sappho.

Schiller-Theater **N.** (Friedr.-Wilhelmstädtisches Theater)
Sonnabendabend 8 Uhr:
Die Braut von Messina.
Ein Trauerspiel mit Chören von Friedrich Schiller.
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Heimat.
Sonntagabend 8 Uhr:
Morituri.
Montagabend 8 Uhr:
Einsame Menschen.

Buntes Theater.
(„Ueberbrettl".)
Köpenickerstraße 68.
Anfang **8 Uhr.**
1. **Susanna im Bade.** Schauspiel von Hugo Salus.
2. **Bunter Teil** unter Leitung von Oscar Strauss. Tiny Senders a. G., Bozena Bradsky, Bolchen Lasson, Marcell Salzer.
Parkett 3 M.

Luisen-Theater.
Reichenbergerstraße 34.
Drei Minuten vom Kottbuser Thor.
Zum erstenmal:
Die Dame von Lyon.
Schauspiel in 5 Akten von Lord Lytton Bulwer.
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf an der Theaterkasse 10 bis 2 Uhr vormittags, Invalidendank, Unter den Linden 24, und Künstlerdank, Unter den Linden 19.
Morgen nachmittag zu kleinen Preisen: **Othello, der Mohr von Venedig.** Abends 8 Uhr: Zum zweitenmal: **Die Dame von Lyon.**

Wilhelm-Theater
Friedrichstr. 236.
Eröffnungs-Vorstellung.
Ein toller Einfall.
Schwank in 4 Aufzügen v. Karl Laufs.
TheodorSteinkopf Heinrich Richter.
Friederike, seine Gattin . . . . . Käthe Samst-Grieb.
Emmy, seine Tochter erster Ehe . . . . Alma Möllendorf.
Ernst Lüders, sein Neffe, Student der Medizin . . Max Grimm.
Birnstiel, Wichser des Corps Hassia Paul Bandelow.
Gustav Krönlein, Musikdirektor . . Willibald Horsten.
Julius Knöpfler . . Hans Reitz.
Fifi Ortanska, Operettensängerin . . Helene Winter.
Adalbert Bender . Arthur Winckler.
Veronika, s. Gattin . Lina Möller.
Eva, deren Tochter . Anna Müller.
Aug. Pulvermann . Hans Knauert.
Cäsar v. Schmetting Hans Berant.
Witwe Müller . . . Bertha Hahn.
Knorr, Schuhmachermeister . . Fritz Pflug.
Lisbeth, Dienstmädchen b. Steinkopf . . . . . . Ida Kofent.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Sonntag und folgende Tage: **Ein toller Einfall.**

Carl Weiss-Theater.
Große Frankfurterstr. 132.
Abends 8 Uhr:
Eine Paria.
Lebensbild in 5 Akten (8 Bildern) von Ernst Rittersfeld.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntagnachmittag 3 Uhr: **Der Hüttenbesitzer.**
Im Garten: Sommernachtsfest.
Neue Specialitäten. Anfang 5 Uhr.

Kleines Theater
(Schall und Rauch)
Unter den Linden 44.
Anfang 8 Uhr.
Serenissimus-Zwischenspiele
Maiennacht. Kollegen. Bauernkumedi.

Wintergarten.
Maud Griselda, Hunde-Dresseuse.
Les Silvas, Leiter-Equilibristen.
Josie de Witt, Sängerin u. Geigerin.
Die Vicentinas, Rollschuhläufer.
Rofix, athletische Produktionen.
Karl Meister, Tenorist vom k. k. priv. Carl-Theater in Wien.
Helene Gerard, „Hohe Schule".
Sari Fedak, Sängerin vom Ungar. Theater in Budapest.
Die Kellino-Truppe, ital. Akrobaten.
Claudine Polaire, Pariser Sängerin.
W. C. Fields, komischer Jongleur.

Cléo de Mérode
Tänzerin v. d. gross. Oper in Paris.
„Biograph".

Reichshallen.
Täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang: Wochentags 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.
Tageskasse 11—1½ Uhr.

Zoologischer Garten
Täglich nachmittags 4 Uhr:
Militär-Doppel-Konzert.
Entree 1 M., ab **6** Uhr abends **50** Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

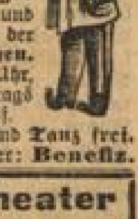
Palast-Theater
früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Sonnabend, den 6. September:
Gr. Eröffnungs-Vorstellung.
Das Theater ist gänzlich neu umgestaltet.
9 Uhr. Zum ersten Male: **9 Uhr.**
Fromme Wünsche.
Schwank in 3 Akten von J. Rosen.
Stroh v. Strohberg: Dir. Rich. Winkler.
Kunstspecialitäten ersten Ranges.
Lotte Mende, beste deutsche Soubrette.
Fritz Brandt, nur Original-Schlager.
Les Premiers, Acrobat-Canotiers.
Terné-Truppe, Oriental-Akt.
Entree 30 Pf. Anfang 8 Uhr.

Metropol-Theater
Heute:
Berlin bleibt Berlin.
Grosse Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Julius Freund. Musik von Erik Meyer-Helmund.
Emil Thomas a. G. Josef Josephi.
Henry Bender. Flora Siding.
Hansi Reichsberg. Wini Grabitz.
— Johanna Junker-Schatz. —
Anfang 8 Uhr.
Rauchen gestattet.

Prater-Theater
Kastanien-Allee 7–9.
Täglich:
Durch fremde Schuld.
Volksstück in 3 Akten von A. Seelen.
Eugen Milardo, Tanzhumorist. — Cirkus Loyal. — Leodiskas Kakadus, komische Reckturner. — The Elrados.
Fleury Fleurette, Soubrette. — 3 Stegemanns, komische Seile. — Konzert.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf., numerierter Platz 50 Pf. **Kalbo.**

Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen, Badstr. 58.
Sonntag:
Gr. Specialitäten- und Theater-Vorstellung.
Ganz neues Programm.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
Kaffeeküche. — Ball.

Apollo-Theater
Neues Specialitäten-Programm.
Ellioth Savonnas.
Max Welson-Troupe — 3 Satours.
The Sennets etc. etc.
Um 9¼ Uhr:
Lysistrata
Leonidas . . . Robert Steidl.
Kasseneröffnung 6 Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Sanssouci
Kottbuserstr. 4a,
Station der Hochbahn.
Täglich
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger
Sonntag, Montag und Donnerstag nach der Soiree: **Tanzkränzchen.**
Anfang Sonntags 5 Uhr, Entree 50 Pf., Wochentags 8 Uhr, Entree 30 Pf.
Vereinsbillets gültig und **Tanz frei.**
Montag, 15. September: **Benefiz.**


Steidl-Theater
Linienstr. 132 an der Friedrichstr.
Täglich 8 Uhr:
die unvergleichlichen
Fritz Steidl-Sänger

Entree 50 Pf. Sperrsitz 1 M., Vorverkauf von 11—1 Uhr an der Kasse.
Sonnt. u. Donnerst. Tanzkränzchen.

W. Noacks Theater.
Brunnenstraße 16.
Heute Sonnabend, den 6. September:
Extra Theater-Vorstellung.
Die Jagd n. d. Schwiegersohn.
Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von G. Starke.
Vorher: **Die Erbtante.**
Schwank in 1 Akt von Schmasow.
Nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**

Sommertheater
Marienbad
Badstr. 35/36, Gesundbrunnen.
Täglich:
Der Brandstifter.
Operette in 1 Akt von Lindener.
Willy Reinhold: Dir. R. Wagner.
Erstklassige Specialitäten.
Entree **20 Pf.**
Bons und Vorzugskarten haben Gültigkeit.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1–5. Fernsprecher: Amt VII, 353.

Achtung! Klempner. Achtung!

Sonntag, den 7. September, vormittags 10 Uhr, bei Keller, Koppenstraße Nr. 29:

Allgemeine Klempner-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Die Verhandlungen mit den Arbeitgebern, die Aussperrung und der gegenwärtige Stand der Bewegung. 2. Diskussion. Kollegen! Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es wohl selbstverständlich, daß jeder Kollege zur Stelle ist.
Die Meister sind hiermit zu dieser Versammlung ebenfalls eingeladen. Desgleichen Herr **Nasse** vom Arbeitsnachweis in der Dresdenerstraße.
Laufzettel werden zu dieser Versammlung nicht verschickt. 120/10 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Sonntag, den 7. d. M., vorm. 10½ Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15:

Branchen-Versammlung der Bautischler.

Tages-Ordnung:
1. „Die Gewerkschaftsbewegung in der Arbeiterbewegung." Referent: Genosse **Davidsohn.** 2. Diskussion. 3. Wahl eines Obmanns.
Die Bibliothek ist wieder geöffnet. 88/6

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

E. H. 29, Hamburg. Filiale Berlin 4.

Sonntag, den 7. September 1902, vormittags 10 Uhr, bei Merkowski, Andreasstr. 26:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
Besprechung über unsre Kranzspende. 18568
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet
Die Verwaltung.

Centralverband der Maschinisten u. Heizer

sowie Berufsgenossen Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin und Umgegend.

Sonntag, den 7. September, nachmittags 5 Uhr, in B. Frankes Festsälen, Sebastianstr. 39:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
Das Genossenschaftswesen. Referent: Genosse **Breslauer.** Verschiedenes. Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Versammlung wird bestimmt um 5 Uhr eröffnet. 138/19 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Buchbinder-Verband.

Bureau: Engel-Ufer 15 II. Zahlstelle Berlin. Telephon: Amt 7, 162.

Dienstag, 9. Sept., abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshause (großer Saal), Engel-Ufer 15:

Ausserordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Wie stellen sich die Mitglieder zur Einführung von Staffelbeiträgen? 2. Abänderungsanträge zur Geschäftsordnung. 3. Sollen unsre Mitglieder-Versammlungen wieder alle 14 Tage stattfinden? 4. Verschiedenes.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Die Ortsverwaltung.

Morgen, Sonntagnachmittag von 2 Uhr an:

Geselliges Beisammensein mit Tanz

in „Wilhelminenhof", Ober-Schöneweide.

Konzert und Feuerwerk.

Verbandsmitglieder und deren Angehörige haben freien Eintritt.
Karten sind noch in unserm Bureau zu haben. D. O.

Sonnabend, den 13. September, in Louis Kellers Festsälen, Koppenstr. 29:

Grosse humoristische Soiree

der

Original-Norddeutschen Sänger.

Besonders gewähltes Programm.

Nach der Vorstellung: Großer Ball in beiden Sälen.

Herren, die daran teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. 24/12
Billet 30 Pf. Abendkasse findet nicht statt. Anfang präcise 8½ Uhr.
Billets sind in den Zahlstellen, bei den Werkstuben-Vertrauenspersonen, sowie in unserm Bureau zu haben.
Um regen Besuch bittet D. O.

Verband der Möbelpolierer.

Heute abend werden in sämtlichen Zahlstellen Beiträge entgegengenommen. 147/1

Morgen, Sonntagvormittag 10 Uhr, Blumenstraße 38:

Vorstands-Sitzung.

Montag, den 8. September, abends 8 Uhr, Koppenstr. 29:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Der Streik bei Hülsenbeck u. Kroll. 2. Anträge des Vorstandes. 3. Bericht des Kollegen G. Reuter vom Gewerkschaftskartell. 4. Verschiedenes.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1–5. Telephon Amt 7 Nr. 353.

Sonntag, den 7. September 1902, vorm. 10 Uhr, bei Wetzel, Wrangelstr. 136:

Morgensprache der Schraubendreher.

Zahlreichen Besuch erwartet
120/11 **Die Ortsverwaltung.**

Wo? ist ein schöner Aufenthalt, schön zu Fuß, Rad und Kremser zu erreichen? Beim **alten Freund auf Pichelswerder.** — Für gute Küche usw. ist immer bestens gesorgt! [4512Q*

Musik: Elektrisch.

Kellers Festsäle,

Koppenstrasse 29.

Sonnabend, den 6. September 1902:

7. Stiftungs-Fest

des

Arbeiter-Raucherbundes Berlins und Umg.

Grosser Fest-Ball

in den festlich dekorierten Sälen, unter gütiger Mitwirkung des **Turnvereins „Fichte".** Gutbesetztes Doppel-Orchester, ernste Vorträge etc.
Sämtliche Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen.
Billets sind beim Bundeskassierer Robert Ehrke, Schönleinstr. 11, zu haben. 291/5* **Der Vorstand.**

Fleisch teuer, aber

Seefische billig!

Schellfische	in allen Grössen	**20–25** Pf. pro Pfd.
	grosse ohne Kopf und im Anschnitt	**30–35** Pf. . .
Cabliau	(zum Kochen und Braten sehr empfehlenswert) ohne Kopf u. im Anschn.	**25–30** Pf. . .
Bratflunder		20—25 pro Pfd. (3 Pfd. 65 Pf.)
Seehecht		pro Pfd. 35—40 Pf.
Knurrhahn		. . . . . 25 Pf. pro Pfd.
Seelachs		25 Pf., im Anschnitt 30 Pf. pro Pfd.
Rotzungen		. . . . 40—45 Pf. pro Pfd.

Alle andren Sorten ebenfalls billig.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft **„Nordsee"**

Hauptfiliale Berlin C. 23, **Bahnhof Börse,** Bogen 9–10.
II. Filiale: **Lüneburgerstrasse,** Ecke Paulstrasse.
III. „ **Prinzenstrasse 30.** 5002b
IV. „ **Madaistr. 22,** im Schlesischen Bahnhof.

Johs. Skorczyk, Generalvertreter.

Treptow.

Köpnicker Landstr. 27,

empfiehlt sein Lokal nebst **kleinem Saal, 250–300 Personen** fassend, sowie **großem schattigen Garten** zu jeder Art von **Festlichkeiten.**
Einige Sonnabende für Sommerfeste etc. sind noch zu vergeben.
Glas Bier ⅓ Liter 10 Pf. ff. Weißbier.
432L* **R. Hohlwein.**

Arbeiter, Handwerker,

welche Cigarren-Geschäfte errichten wollen, oder wer Inhaber eines Cigarren-Geschäftes ist, kauft Cigarren am besten und billigsten direkt von den Fabriken durch Vermittelung des Vertreters für süddeutsche Cigarren.

S. Rund,

4942Q* Markgrafenstr. 23 II.
Telephon Amt VII 1924.

Sonnabend, der 18. Oktober, freigeworden, ist anderweitig an Vereine zu vergeben! 4009Q*

Buß Salon,

Große Frankfurterstraße Nr. 85.

Briketts

billig. billig.

Herrmanns Kohlenlager,
O., Mühlenstr. 12.

Wegen Aufgabe meines Bahnplatzes offeriere **Ia Senftenberger Briketts** Abnahme von 5000, 6000, 10000 Stck. frei Keller 6" 6,25 6,— 5,75 Mk.
„ 7" 7,50 7,25 7,— „
frei Boden 50 Pf. pro 1000 St. mehr, ab Lagerplatz entsprechend billiger.
Sämtliche andern Brennmaterialien ebenfalls billig. 4913Q*

Schmöckwitz.

Restaurant Seddin-See.

Den werten Vereinen, die mich in diesem Jahre so zahlreich besucht haben, sage ich hiermit meinen besten Dank und hoffe, daß Sie mich im nächsten Jahre weiter unterstützen werden. Gleichzeitig empfehle ich mein Lokal für die Wintermonate zu Herrenpartien. 1827b
Zeichne mit verbindlichstem Dank
August Noack,
Seddin-See.

---

97 Die schönsten Herren- 97

Anzüge, Herren-Garderobe in neu, sowie speciell 1855b*
Monats-Garderobe,
von Kavalieren zurückgelegte Sachen, fast neu, für jede Figur passend, sind in größter Auswahl zu staunend billigen Preisen stets zu haben. Einsegnungs- und Kinder-Anzüge in großer Auswahl.

97 **H. Moldauer,** 97
Prinzenstrasse
zwischen Ritter- und Wasserthorstraße.

Landparzellen

am **Bahnhof Biesdorf,**

erste Station hinter Lichtenberg.
Quadratrute von 12 Mark an.
Nieschalke, Rieger & Co.,
Gontardstr. 5. 73/6*
Verkäufer auf dem Terrain.

A. Stippekohls Restaurant

Köpenick, Schönerlinderstr. 5.

Arbeiter-Versehrtenlokal. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Prämiiert mit der goldenen Medaille.

in Apotheken, Droguenhandlung., Delikatess- u. Kolonialwarengeschäften.

Honig! Unverfälscht. Deutscher Bienenhonig, best. Qualität. Verf. die 10 Pfunddose zu 6,50 M., 5 Pfd. 4 M. franko. Garant. Rücknahme.
E. Reil, Nordlöh, Bahnhof Augustfehn, Oldenbg.

Dr. Simmel, Prinzenstr. 41.
Specialarzt für 35/10*
Haut- und Harnleiden.
10–2, 5–7. Sonntags 10–12, 2–4.

T Unserm Kollegen **Paul Holl,** genannt „Schmodder-Paul", zu seinem heutigen Geburtstage ein dreifach donnerndes Hoch! — Schon wieder heute alles einzelner Kram.
Paragon. Stahl. Liliput. Lockrohr usw. 1876b
Die Kollegen der Firma A. Hans.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Maurer

August Pardemann

am 2. September gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. September, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Luther-Kirchhofes (Lankwitz) statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
238/16 **Der Vorstand.**

II. Wahlkreis.

Am 2. September verstarb unser Parteigenosse

August Pardemann,

Maurer.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle (Lankwitz-Südende) statt. 210/6
Um zahlreiche Beteiligung ersuchen
Die Vertrauensleute.

Central-Verband d. Maurer Deutschlands

(Zahlstelle Berlin).

Todes-Anzeige.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Maurer

August Pardemann

am Dienstag, den 2. September, im Alter von 53 Jahren verstorben ist. Er ist das Opfer einer langjährigen Magenkrankheit geworden. Die Organisation verliert in ihm ein sehr thätiges und treues Mitglied.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. September, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Luther-Kirchhofes in Lankwitz (Marienfelderstraße) statt.
Rege Beteiligung erwartet
140/19 **Die Verbandsleitung.**

Am 2. September entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden an Herzschwäche mein lieber Mann, unser Vater und Großvater 1867b

Karl Hacke

im Alter von 59 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen.
Auguste Hacke.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. d. M., nachm. 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Alten Thomas-Kirchhofes in Rixdorf statt.

Nach kurzem schweren Leiden (infolge eines Unfalls) entschlief sanft am Sonntag, den 31. August, vormittags 9 Uhr, acht Wochen nach dem Tode unsrer lieben Mutter, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Tischler und Parkettleger

Karl Hänse

im Alter von 82 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen
Familie H. und O. Hänse.
Berlin, den 4. September 1902.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Nazareth-Kirchhofes, Reinickendorf, Berlinerstraße, aus statt. 1862b

---

Tischler-Verein zu Berlin.

Unser Mitglied, Herr

Heinrich Nüssler

(Skalitzerstraße 26)

ist am 4. September im Alter von 66 Jahren an Herzlähmung verstorben.
Die Beerdigung findet am **Sonntag, 7. November, nachmittags 3½ Uhr,** von der Leichenhalle des **St. Thomas-Friedhofes** in Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
199/6 **Der Vorstand.**

Die schönsten Schmucks zur Einsegnung

in reichhaltigster Auswahl vorrätig bei

MAX BUSSE

Uhren und Goldwaren

175. Brunnenstrasse 175.

Strassenbahn-Haltestelle an der Invalidenstrasse.

Massiv goldene Ringe von 1,50 M. an. Brillanten.
Silberne u. versilberte Tafelgeräte u. Bestecke
zu
Hochzeits- u. Pathengeschenken.

Goldene und silberne Uhren

sowie **Uhrketten** in **massiv Gold, Doublé, Silber, Talmi** etc.

Zum bevorstehenden Umzug

gut gearbeitete **Regulatoren, Hänge-Uhren** und **Standuhren** eignen Fabrikats. Sämtliche in den **grossen Räumen meines Hauses** ausgestellten Waren sind **solide** gearbeitet trotz der **billigen Preise** und bürgt das **24jährige Bestehen meines Geschäfts** für die Reellität der Bedienung. 4923Q*

Die schönsten Herren-

Anzüge. Herrengarderobe in **neu,** sowie speciell 4957Q*

Monatsgarderobe

von Kavalieren zurückgelegte Sachen, fast neu, für jede Figur passend, sind in größter Auswahl zu staunend billigen Preisen stets zu haben.

J. Wand, Prinzenstr. 17,
Ecke Wasserthorstraße.

En gros **En detail**

Rohtabak [4242Q*

Max Otto, Berlin NO., Neue Königstr. 6

Einsegnungs-Anzüge,

neueste Façons in blau und schwarz Kammgarn u. Cheviot

Julius Lindenbaum,
Große Frankfurterstraße 141, Ecke Fruchtstraße. 4913Q*

Reisszeuge

und einzelne Bestandtheile derselben erhält man in grösster Auswahl und bester Ausführung nur im Special-Geschäft von

Ernst Riek

Inh.: Carl Buttendorff

Berlin N.
Weinbergsweg 15b,
das 2. optische Geschäft vom Rosenthaler Thor.

Reisszeuge

für **Schüler** von Mk. 1.25 bis 10.00
für **Techniker** von Mk. 6.00 bis 50.00.

Bitte genau auf Firma und Haus-Nummer
— 15b —
achten, um sich vor Nachtheil zu schützen.

Fachmännisch angepasste und vorzüglich sitzende **Brillen und Pincenez** von Mk. 1.25 bis 40.00.

Jede Uhr

zu reparieren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pf.**, außer Bruch, kleine Reparaturen billiger. Großes Lager in **Uhren. Goldwaren.** Ketten zu erstaunlich billigen Preisen. **Dukaten-Trauring. 900 gest.**, 1½ Dukaten 15,50, 2 Dukaten 20,50. Für sämtliche Waren schriftliche Garantie. Echt Rathenower Brillen, Pincenez, Operngläser. 4506L*

T. Stolz, Chausseestr. 78, P. Stolz, Badstr. 57.

M. Cohns Festsäle,

Beuth-Strasse 20. 4849L*

Einige **Sonnabende** und **Sonntage** für die bevorstehende Saison noch zu vergeben. **Moritz Cohn.**

„Pferdebucht", Restaurant b. Köpenick.

Empfehle mein altbekanntes, in herrlichem Laubwalde gelegenes Lokal den geehrten Gesellschaften und Vereinen zu Ausflügen und Landpartien. Sommerwohnungen mit und ohne Pension. Großartige Promenaden 100 Morgen Spielplätze. 5000 Sitzplätze. Ausspannung für 80 Pferde. **Gute und berühmte Küche.** — Es ladet zum Besuch freundlichst ein

4036L* **Wilhelm Brüsewitz**, Besitzer.

Oscar Arnold

Grösstes Specialgeschäft

Engros. **für Hüte, Mützen u. Pelzwaaren** Export.

nur **Dresdenerstr. 116** (Kein Laden).

Einzelverkauf zu erstaunend billigen Preisen und aussergewöhnlich reichhaltige Auswahl in allen Preislagen.

Kufeke regelt Verdauung gutes Gedeihen. Kindermehl

Jeder Arbeiter,

Jeder Handwerker

sollte zur Arbeit

die **Lederhose Herkules** tragen. Allein-Verkauf. Sehr starke Ware in praktischen grauen u. braunen Streifen, auch einfarbig. Am Bund aus einem Stück gearbeitet. Sehr feste Kappnähte. Haltbarste Pilot-Taschen. Große Flicken umsonst. Die Hose

bei Entnahme von 6 Stück 26 Mk.	**4 Mk. 50**

Echtblaues Monteur-Jackett 1 M. 90
Echtblaue Monteur-Hose . . 1 M. 50
Echtblaues Monteur-Jackett
  Prima Köper-Gewebe . . 2 M. 50
Echtblaue Monteur-Hose
  Prima Köper-Gewebe . . 2 M. 10
Manchester-Hose 8,50, 5,25, 4,25, 3 M. 50
Gefüttert. Manchest.-Jackett 14,— 9,—
Weiße Friseur-Jacketts 3,50, 2 M. 75
Konditor-Jacken, 2reihig, 4,25, 3 M. —
Maler-Kittel . . . 3,—, 2,50, 2 M. —
Mechaniker-Kittel (braun) 3,—, 2 M. 40
Weiße Leder-Jacketts, 2reihig
  7,50, 3 M. 75
Weiße Lederhosen . . . 4,50, 2 M. 75
Zwirnhosen, fest u. schön, 3,— 1 M. 75
Die Preise gelten für normale Größen.

Baer Sohn

En gros. Export. En detail.
Chausseestr. 24a/25, Brückenstr. 11. Gr. Frankfurterstr. 20.

Die 19. Preisliste 1902 **wird kostenlos** und portofrei zugesandt.

Bei Bestellung von Hosen ist die Bundweite und die Schrittlänge, bei Jacketts und Mänteln die Brustweite anzugeben. 4433L*

— Versand von 20 M. an franco. —

Nachdruck verboten!

Dr. Schünemann,

Specialarzt für **Haut-, Harn- und Frauenleiden. Seydelstr. 9.** ½12—½3. ½6—½8. Sonnt. 9-11.

Gebrüder Bell, Gräfrath[23] bei Solingen.

Aeltestes Fabrik-Versandthaus am Platze. — Gegründet 1876.

14 Tage zur Ansicht versenden wir **franco prima** Nickeluhrkette Nr. 965 genau wie Zeichnung 27 cm lang nach Wunsch mit Quaste oder Kompaß-Anhänger, damit sich Jeder ohne Risiko von der Qualität und Ausführung überzeugen kann. Besteller verpflichtet sich, in angegebener Zeit die Kette zu retournieren oder den Betrag von **nur Mark 1,50** einzusenden.

Sollte aufgeführte Nummer Ihrem Wunsche nicht entsprechen, so verlange man neuesten **Hauptcatalog für's Jahr 1902** (ohne Kaufzwang) gratis u. franco. Derselbe enthält außer aufgeführter Nr. noch ca. 80 verschiedenartige Herrenketten, ferner große Auswahl in Damenuhr- u. Halsketten, Broschen, Ringen, Taschenuhren, Regulateure, Wecker, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schuß- u. Stichwaffen, Waagen, Sensen, Reben- oder Gartenscheeren, Gärtnermesser, Brod-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- u. Wiegemesser, Taschenmesser, Rasiermesser, Tafelmesser und Gabel, Damen-, Haar- und Schneiderscheeren, Haarmaschinen, Rasierutensilien, Musikinstrumente und sonstige Schmuck- und Haushaltungsartikel etc.

Mehr wie ein Stück nur gegen Nachnahme. Bitten genau auf unsere Firma zu achten.

Catalog enthält **Neuheiten** in **Handwerker-Uhrketten für Schuster, Zimmerleute, Maurer, Metzger, Klempner, Böttcher, Schlosser, Bäcker, Schreiner, Dachdecker, Schmiede und Bergleute.**

Kauft

Cognac Rum Nordhäuser
1,25—10,35, 1,00—5,60, 0,45—1,35.
Liqueure, Eiercognac, Citronen- u. Himbeersaft, Port- u. Ungarweine etc. gut und billigst.

Carl Schindler, Liqueur-Fabrik, Chausseestr. 55.

36 Mark

1 elegante **Winter-Paletots, 30 Mark**
hochfeine **Herren-Anzüge, 12 Mark**
schwere **Winter-Beinkleider.**
Guter Stoff, tadelloser Sitz.
14. Krausenstr. 14.
1 Treppe. Tel.-Amt I Nr. 3708 1 Treppe

Noch nie so billig

somit jetzt Vorrat kaufen.
100 St. Senftenb. Briquetts 6 Zoll 0,50
100 „ Riesenkohle . . . . . 7 „ 0,60
ungepackte Preßkohlen, Centner . 0,65
1 Scheffel Nuß II Königshütte . 0,85
1 Hekt. fl. gemahlener Gascoaks 1,10
Zum Abholen borge 25 Handwagen. Ins Haus bei 8000 Stück à 1,25 M. mehr. **Josef Fischer**, Mitte **Brombergerstraße 19.** 4506*

Von der Reise zurückgekehrt
J. Kallmann,
Münzstr. 14/15 u. Kaiser Wilhelmstr. 18. Sprechstunden 8—8. Zahn-Operationen mit örtlicher Betäubung, für Kassenmitglieder auf Verlangen ohne Nachzahlung. 35/15

Täglich Eingang der letzten Neuheiten!

Außergewöhnlich günstige Gelegenheitskäufe!

Kommandantenstr. 20

Weiche Herren-Hüte von 1,65 bis 4,80 M.
Steife Herren-Hüte von 1,87 bis 4,60 M.
Echte Haar-Hüte 4,75 M.
Cylinder-Hüte von 3,97 bis 8 M.
Jagd-Hüte 1,98 M. [4915L*

Kommandantenstraße 20.

Benötigen Sie **Rasier-, Taschen-, Brot-, Schlacht-, Tischmesser** u. **Gabeln, Scheeren, Haushaltungs-Artikel, Waffen, Waagen, Lederwaren, Albums, Bürsten, Pfeifen, Cigarren-** und **Cigarettenspitzen**, so wenden Sie sich direkt an die Stahlwarenfabrik

Gebr. Wolfertz, Wald bei Solingen No. 33.

Katalog mit circa 2000 Abbildungen erhalten Sie gratis und franco.

Gleichz. vers. obige Firma, um jedermann Gelegenheit zu geben, sich von der Güte und Billigkeit ihrer Waren zu überzeugen, ein **Silberstahl-Rasiermesser No. 30**, wie Zeichnung, mit **5jähr. Garantie**, fein hohlgeschliffen, mit **Etuis**, fertig zum Gebrauch **30 Tage zur Probe**, zum Preise von **1,50 Mk.** franco. Besteller verpflichtet sich, den Betrag binnen obiger Frist ein- oder das Messer retour zu senden. **Also kein Risiko.** Mehr wie ein Stück versenden wir nur unter Nachnahme!

Einsegnungs-Anzüge von 12–27 Mk. Einsegnungs-Anzüge nach Mass von 25 Mk. an

4855L

M. Schulmeister, Schneidermeister,
Dresdenerstr. 4, am Kottbuser Thor. | **Hauptstrasse 143** Schöneberg.

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Beuthstr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Grünkramgeschäft mit Rolle billig zu verkaufen Gräfestraße 26 1842b

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Diesjährige elegante Herren-Anzüge und Paletots aus den modernsten Stoffen in guter Verarbeitung und Zuthaten von 18 bis 45 Mark. Julius Lindenbaum, Große Frankfurterstraße 141, Ecke Fruchtstraße. [1268L*

Vorjährige elegante Herrenhosen aus feinsten Stoffen 9—12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21, II. 1283L*

Einsegnungs-Anzüge. Große Frankfurterstraße 16, August Achilles

Reste spottbillig. Tuchlager Roßstraße 2. 1775b*

Weiche Herrenhüte, gute Qualität, Stück 95 Pfennig. Bessere Sachen enorm billig. Hutfabrik, Comptoir Kaiserstraße 25A, früher Barnimstraße 4 und 5. Sonntags geöffnet. [1197R*

Maurerfilz vorrätig Hutgeschäft Potsdamerstraße 61. 1249R*

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 119/5*

Teppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Spiegel, Regulatoren, Repetier-Uhren spottbillig. Leihhaus Neanderstraße 6. Teilzahlung gestattet. 34/19*

Möbelmagazin liefert auf Teilzahlung Möbel, Teppiche, Gardinen unter coulantesten Bedingungen. Abzahlungen auf Jahre verteilt. Meyer, Invalidenstraße 38, nahe Chausseestraße. 1275R*

Teppiche mit Farbenfehlern Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Von 8 Mark an prachtvolle Baustellen, Vorort, Stettiner Bahn, guter Boden. Jörs, Zepernick Kleine Anzahlung 1836b*

Steppdecken spottbillig Fabrik Weinstraße 20. 1701b*

Möbel-Einrichtungen, sowie einzelne Möbel kauft man am billigsten Möbelspeicher, Skalitzerstraße 25, Quergebäude I 1288L*

Verfallene Pfänder! Zur Einsegnung goldene Uhren, Ringe und andre Goldsachen, Ketten jeder Art, sauber und schön, werden spottbillig verkauft. Altes Gold und Silber wird gekauft und in Zahlung genommen in der Pfandleihe Prinzenstraße 28, I. Ecke Ritterstraße. 1811b*

Gänse, billig! billig! frischgeschlachtet, sind auf dem Central-Viehhof zum Verkauf. Eldenaerstraße, gegenüber Restaurant Cibulski. Bettfedern-Verkauf. Hoft. 36/5*

Malzkraftporter, Burghalters — Frage Deinen Hausarzt! — ist das nahrhaft kräftigste Bier besonders für Blutarme, Brustkranke, Wöchnerinnen usw. wie auch ein vorzügliches Tafelgetränk, 14 Flaschen 3 M., ⅟₃₂ Tonne 3,50. Porterkellerei Ringler, Bernauerstraße 119. Telephon III. 744. Ferner großes Lager von Kulmbacher Export und echt englischem Porter. 120/9*

Frettchen 8,00, Netze Dutzend 4,00, Maulkörbchen, Schellenbänder. Schnelle, Große Frankfurterstraße 13

Einsegnungs-Anzüge, neueste Façons, in blau und schwarz Kammgarn und Cheviot. Julius Lindenbaum, Große Frankfurterstraße 141, Ecke Fruchtstraße. 1270L*

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Ringschiff-Nähmaschine, billig, Brandenburgstraße 53, I links. [1883b

Nähmaschine, gut nähend, billig verkäuflich. Bertholz, Amalienstraße 4.

Bettstelle verkauft Radowski, Eberstraße siebzig. †123*

Nähmaschinen ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 13,00. Köpnickerstraße 60/61, Landsbergerstraße 82 †91*

Fahrräder, alte und neue, von 25 Mark an. Mit Doppel-Glockenlager 150 Mark, Tandem 200 Mark. Karl Fischer, Waldstraße 8. [1290R*

Dame verkauft Garnitur, Paneelsofa, wie neu, zwei Bettstellen, umständehalber sofort, Elsasserstraße 32, vorn II 73/7

Waschleinen, ganz billig, für Wiederverkäufer und Händler Offerten unter P 4 an die Expedition. *

Hobelbänke, gebrauchte, Bildhauerbänke, Werkzeug, Schraubböcke, Schraubzwingen billig. Otto, Lebuserstraße 15 †37

Musikautomat, 24 Stücke spielend, billig zu verkaufen, eventuell Teilzahlung, Holzmarktstraße 33, II rechts.

Gebrauchte Nähmaschinen, Fahrräder spottbillig Pfandleihhaus Seydelstraße 20. 1866b

Nähmaschinen ohne Anzahlung, Woche 1,00, Lieferung nur Hauptlager (Postkarte) Swinemünderstraße 60, Binder. †105*

Restauration billig zu verkaufen, Miete billig, Adalbertstraße 89 im Cigarrengeschäft. †6

Kolonialwarengeschäft mit Rolle in Berlin muß für jeden Preis sofort verkauft werden. Charlottenburg, Rosinenstraße 9. 1874b

Singer-Nähmaschine, gut erhalten. Henke, Greifenhagenerstraße 77. †63

Möbel-Ausverkauf wegen Todesfall äußerst billig. Admiralstraße 7, Hof I. 26/9

Möbel, drei Zimmer, Muschelsofa, elegant, 38,00, Muschelbetten, Säulentrumeau 36,00, Paneelsofa, wenig benutzt, 50,00, Muschelspiegel, Paneelbretter, Tische, Rohrstühle 3,00, Spiegelspind, Vertiko, Kleiderschränke, **Verschiedenes**, räumungshalber spottbillig, Gartenstraße 148 I links.

Sechs Zimmer Möbel verkauft fortzugshalber schleunigst Dame, auch einzeln, wenig benutzt. Brautleute, Polsterladen, Garderobenschrank 33,00, Küchenmöbel, Pianino, Trumeau 33,00, Muschelschrank, Vertiko 25,00, Plüschgarnitur 50,00, rot, grün, Schreibtisch 25,00, Taschensofa 45,00, Stores 2,25, Salonteppich 8,00, Regulator. Schönhauser Allee 101, Restaurant. Gekauftes kann bis Oktober stehen †*

Vermischte Anzeigen.

Rechtsbureau Fabisch, Andreasstraße dreiundsechzig. Rechtshilfe, Eingabengesuche, Ratertellung. [1812b

Unfallsachen, Klagen, Eingaben, Reklamationen. Putzger, Steglitzerstraße 66. 1634b*

Kostenfreie zahnärztliche Behandlung. Zahnziehen Zahnärztliche Poliklinik, Chausseestraße 1a. 1207L*

Kunststopferei von Frau Kotosky, Steinmetzstraße 48, Quergebäude hochparterre. *

Herrenkleider ausgebessert, gereinigt, geändert, billig. Abholung, Zusendung frei. Renovierungsanstalt Augustastraße 58. 1792b*

Königliche Pfandscheine, Lagerscheine, Privat-Pfandscheine, alle Wertsachen beleiht, kauft höchstzahlend Leihhaus Friedrichstraße 131 D, 1 Etage (Bahnhof Friedrichstraße). 120/7*

Saal. Vereinsräume zu Versammlungen und Sitzungen noch frei Inselstraße 10. Jannasch. 1250R*

Säle — große und kleine — stehen zu Vorstellungen, Hochzeiten, Tanzkränzchen stets zur Verfügung. Coulante Bedingungen. Wernau, Schwedterstraße 23/24. 1286R*

Klageanträge, Strafsachen, Schadensachen, Gesuchschreiben billigst (Fahrgeld vergütet) Hoppe, Linienstraße 117, Nähe Friedrichstraße. 1864b

Vereinszimmer für 50 Personen noch einige Tage frei. A. Liebscher, Swinemünderstraße 97. 1530b*

Die Beleidigung gegen Herrn Danke, Grenzstraße 6, nehme ich zurück und erkläre denselben für ehrenhaft. Schulz, Gerichtstraße 84.

Rechtsbureau. Prozeßbeistand, Eingabengesuche, Ratertellung. Falk, Brunnenstraße vierzig. 1877b

Vermietungen.

Wohnungen.

Friedrichshagen, Scharnweberstraße 59, geräumige schöne Parterrewohnung, monatlich 30 Mark, an größere Familie. Näheres Groth, Linienstraße 131. 1866b

Mietsgesuche.

Aelterer Genosse sucht zum 1. Oktober einfach möbliertes Zimmer nach vorn, Gegend Lausitzerplatz. Adressen unter F 47 abzugeben Parteispedition Lausitzerplatz 14/15 †6

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

Tüchtige Bilderrahmenmacher verlangen Biber u. Bermann, Neanderstraße 4. 1870b

Tischler auf Billards Dresdenerstraße 13. 1868b

Versilberer verlangt Biesenthalerstraße 21. †105

Arbeiter für Goldleistenbelegerei, der mit Kesseln Bescheid weiß, verlangt Reichenbergerstraße 88. †6

Goldleisten. Walzer, der auch schleifen kann, wird verlangt Köpenickerstraße 100a. 1872b

Mamsells. Paletots, Capes, im Hause. Mebes, Dieffenbachstraße 35 III.

Mamsells auf Paletots, 2—2,50, feine Stepperei, in und außerm Hause. Brunnenstraße 139, 2 Treppen, Bruch.

Aufwartefrau gesucht vormittags Oranienstraße 138, Putzgeschäft. 1857b

Tüchtige Belegerinnen verlangen Biber u. Bermann, Neanderstraße 4.

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 10 Pf. pro Zeile

Achtung! Holzarbeiter!

Gesperrt sind folgende Werkstätten für Tischler, Einsetzer, Maschinenarbeiter und Polierer:
A. Schulz, Kraustr. 18/19.
Emmeluth, Dieffenbachstr. 33.
Kimbel u. Friedrichsen, Yorkstr. 43.
Kimbel u. Friedrichsen, Yorkstr. 59.
Ferdinand Wolf, Waldemarstr. 27 und Bethanien-Ufer 6.
Lutz u. Engbrecht, Görlitzer-Ufer.
Golz u. Brettmann, Holzmarktstr. 11.
Hülsebeck, Kroll u. Co., Warschauerstraße.

Die Ortsverwaltung.

Achtung, Klavierarbeiter!

Die Pianofabrik von **Ernst Koch & Co.**, **Greifswalderstraße 155/156**, ist wegen Lohndifferenzen bis auf weiteres gesperrt.

88/5 **Die Ortsverwaltung.**

Achtung! Achtung!

Bilderrahmentischler!

Bei **Wehner, Stallschreiberstraße 58**, sind die Kollegen in den Streik getreten. **Zuzug fernhalten!**

Verantwortlicher Redacteur: **Carl Leid** in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin.